

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Havliczkova nám. 32.

Telephon:
Stille 6795.
Nation 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einsparungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (1924).

4. Jahrgang.

Dienstag, 25. November 1924.

Nr. 276.

Jaurès im Pantheon.

Von Dep. Paul Faure, Sekretär der sozialistischen Partei Frankreichs.

Vielleicht wäre es besser gewesen, die sterblichen Reste Jaurès in der Heimatstadt von Albi zu lassen, inmitten der Bauern und der Bergarbeiter, deren harte Mühen er ergreifend geschildert, in deren Seele er den sozialistischen Glauben und die Hoffnung auf den Sozialismus geüet hat.

Vielleicht wäre es vorzuziehen gewesen, ihn schlafen zu lassen, hart an den Hügeln des Albigeois, die von Rebem befruchtet sind, in der Nähe der Täler, der Getreidefelder und Wiesen, wie sich in der warmen Sonne des französischen Südens haben. Er war wahrhaftig ein Sohn dieses Landstrichs und dieser Sonne, die aus ihm trotz der Politik einen der größten, wenn nicht den größten Dichter machten. Jaurès, in dem abgelebten und stillen Friedhof von Albi, nahm sich besser aus als unter der düsteren und kalten Kruppe des Pantheons.

Ohne Zweifel: Jaurès war genau so glorreich unter den Zypressen seines Dorfes wie in dem berühmten Tempel, in dem das dankbare Vaterland die Asche seiner großen Männer sammelt. Aber die Tatsache, daß die offizielle Vereinerung der Bourgeoisie seinem Andenken eine solche Huldigung erweist, ist an sich etwas Symbolisches. Es ist unmöglich, dabei den Menschen von der Idee zu trennen. Jaurès war Dichter, Redner, Schriftsteller, was immer man will, aber welche ruhige Hand würde es wagen, jemals Jaurès vom Sozialismus und — wohlverstanden — vom internationalen Sozialismus trennen zu wollen. Seine Persönlichkeit, sein Denken und sein Genie sind innig verknüpft mit allen Kongressen, allen langwierigen und schwierigen Organisationsbemühungen, mit den Einigungsbestrebungen, mit der Schaffung der tatsächlichen und theoretischen Lehren, durch welche das Proletariat aller Länder aus der Macht der Archaik zu erlösen, das kapitalistische Regime zu zerbrechen und eine neue Welt zu erbauen sucht.

Jaurès lebte in all dem mit Leib und Seele. Man ließ es ihn zu seinen Lebzeiten auch merken. Er wurde tausendmal als schlechter Franzose, als Unwahrheitsliebender verhöhnt, und wurde mit anderen Vorwürfen bedacht. Nicht nur durch die royalistischen Schriftsteller und Kritiker von der Action française, sondern sogar durch republikanische und sozialistische Parteihäupter, die ihn heute mit großem Pomp ins Pantheon führen. Herr Francois Albert selbst, der Unterrichtsminister und Organisator der Feierlichkeit vom 23. November, nahm seinerzeit an diesem Schimpfkonzert teil. Und wieviel andere! Ich erinnere an all dies längst Vergangene nicht, um zu heizen, jeder weiß, daß man in den öffentlichen Disputen und politischen Kämpfen oft ungerecht ist, und daß man es nachher bedauert. Jaurès im Pantheon, der Vorhang fällt über die kleinen Episoden der Geschichte. Aber er hebt sich vor großen Horizonten. Im Grunde genommen ist es der Sozialismus, dem ein Ehrenplatz an dieser Stätte angewiesen wird, der „vor Gott und den Menschen“ um Verzeihung gebeten wird, daß man ihn verleumdete, beschimpfte und mißhandelt hat. Den Sozialismus, der den Krieg im Interesse der Zivilisation und Menschlichkeit vermeiden wollte, den Sozialismus, der den Frieden in der Nation und in der Welt herstellen will durch die Verwirklichung einer ökonomischen Lehre, außerhalb derer es weder Vernunft noch gesundes Denken gibt.

„Den großen Männern das dankbare Vaterland“, das sind die auf dem Pantheon eingegrabenen Worte. Sie sind wahr für Jaurès, aber sie sind zu schwach für ihn. Er war ein großer Mensch, aber er bleibt das Symbol der höchsten und edelsten Idee, die jemals Geist und Herz der Menschen zur Leidenschaft entflammte hat. Daß das Vaterland ihm dankbar ist, mag sein. Aber er verdient mehr: Die Huldigung und Dankbarkeit der ganzen Menschheit!

Der englisch-ägyptische Konflikt.

Die Zollgebäude in Alexandria besetzt. — Ägypten gibt teilweise nach, protestiert aber gegen die Räumung des Sudan. — Zaglul Pascha zurückgetreten.

Kairo, 24. November. (Wolff.) Die Zahlung der Entschädigungssumme von einer halben Million Pfund Sterling durch die ägyptische Regierung ist heute vormittag um 12 Uhr erfolgt. Gleichzeitig wurde eine Protestnote überreicht, die sich gegen die Zurückziehung der ägyptischen Truppen aus dem Sudangebiet und gegen die Forderung des Aufgebens allen Widerstandes hinsichtlich der Wünsche der englischen Regierung in der Frage des Schutzes ausländischer Interessen in Ägypten wendet. Diese Forderungen werden als ungerechtfertigt bezeichnet.

Da die Forderungen nicht angenommen worden sind, haben britische Truppen Befehl erhalten, die Zollgebäude in Alexandria zu besetzen.

Kairo, 23. November. (Havas.) Die ägyptische Antwort auf die britische Note ist in höflichen Worten abgefaßt. Sie stimmt den Forderungen betreffend Entschuldigung, Bestrafung der Verbrecher und Entschädigung von einer halben Million Pfund Sterling zu und verspricht, jede Störung des Friedens durch Kundgebungen zu verhindern. Weiters besagt die ägyptische Note, daß die Forderung Englands bezüglich des Sudans dem Status quo verleihe und der ägyptischen Verfassung widerspreche, die bestimmt, daß König Fuad der Oberkommandant der ägyptischen Truppen ist. Die Note besagt weiters, daß das Verhältnis der ausländischen Beamten durch das diplomatische Abkommen geregelt ist, das ohne Zustimmung des Parlaments nicht abgeändert werden könne. Zaglul Pascha verlas diese Antwort dem Parlament, worauf das Haus ihm mit allen gegen eine Stimme das Vertrauen aussprach.

Ein Kabinett Zivar Pascha.

London, 24. November. Nach einer Neutermelung aus Kairo, hat das Kabinett demissioniert. Der König hat die Demission angenommen und den Senatspräsidenten Zivar Pascha mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut.

Ruhigere Auffassung in London.

London, 24. November. Das Reuterbureau meldet aus Kairo: Der Rücktritt Zaglul Paschas und die inzwischen erfolgte Neuberufung des Amtes des Premierministers durch Zivar Pascha scheine die Krise in Ägypten zu einem zeitweiligen Stillstand gebracht zu haben. Man hält es für wahrscheinlich, daß sich

Ein vereiteltes Wahlmanöver der deutschen Rechtsparteien.

Ein gefälschtes Memorandum Herriots über die Reichswehr.

Berlin, 24. November. (Eigenbericht.) In der „Welt am Montag“ teilt Gerlach mit, daß für Deutschland ein ähnliches Wahlmanöver beabsichtigt war wie in England mit der Veröffentlichung des Sinowjewbriefes. Es handelt sich um ein angebliches Memorandum Herriots, das er am 8. November den Verbündeten zugestellt haben soll. Das Memorandum enthält verschiedene Forderungen über die Umgestaltung der Reichswehr, die aus politischen Gründen noch vor den Wahlen an die deutsche Regierung gerichtet werden sollten. Wiederholt wird in dem Memorandum darauf Bezug genommen, daß die Forderungen im Einverständnis mit den deutschen Demokraten und in ihrem Interesse gestellt würden. Das Memorandum lag zur Veröffentlichung in einer deutschen Redaktion in Berlin und bei der Berliner Vertretung eines großen amerikanischen Plattes. Erst der Hinweis darauf, daß es sich um eine offensichtliche Fälschung handle, hat die Veröffentlichung des angeblichen Memorandums verhindert. Es ist anzunehmen, daß es die Rechtsparteien nicht bei diesem Wahlmanöver werden betreiben lassen wollen, sondern noch ähnliche Versuche zur Täuschung der öffentlichen Meinung unternehmen werden.

die politische Lage neu gestalten und weitere britische Maßnahmen nicht notwendig werden. Zivar Pascha sei als gemäßigter Mann bekannt und sei allgemein beliebt. Er war Minister in mehreren Kabinetten und früher Gesandter in Rom.

Zwangsmassnahmen im Sudan.

London, 24. November. (Reuter.) Oberkommissar Allenby hat Zaglul sofort geantwortet, daß mit Rücksicht auf die Ablehnung der Forderungen 5 und 6 an die sudanesischen Regierung Instruktionen abgegangen sind, die Befestigung der ägyptischen Offiziere und ägyptischen Truppen aus dem Sudan durchzuführen.

Zaglul wird später von der Aktion verständigt werden, die Großbritannien in Angelegenheit der Ablehnung der Forderung betreffend den Schutz der ausländischen Interessen unternehmen wird.

Ägypten ruft den Völkerbund an.

Unbeschränkte Vollmacht für den englischen Oberkommissar.

Paris, 24. November. (Havas.) Einer Mitteilung des „Matin“ zufolge beabsichtigt die ägyptische Regierung, in dem Konflikt mit der englischen Regierung den Völkerbund um dessen Vermittlung zu ersuchen.

Die englische Regierung hat dem Oberkommissar Allenby mit einer unbeschränkten Vollmacht ausgestattet.

„Eine innere englische Angelegenheit“.

Genf, 24. November. In verschiedenen dem Völkerbunde nahestehenden Kreisen wurden lebhaft die Meldungen über einen etwaigen Schritt Ägyptens beim Völkerbunde kommentiert. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß auf Grund eines Appells Ägyptens, das dem Völkerbunde nicht angehört, ein Einschreiten des Völkerbundes nicht möglich sei, daß aber laut Völkerbundstatut jedes Völkerbundmitglied den Rat oder die Versammlung auffordern könne, die im Fall vorgelegener Schritte zur Beilegung internationaler Konflikte zu ergreifen. Von englischer informierter Seite wird jedoch besonders nachdrücklich betont, daß diese Bestimmungen des Statutes im vorliegenden Falle in keiner Weise in Betracht kämen, da es sich um eine innere englische Angelegenheit handle.

Katastrophaler Rückgang der kommunistischen Gewerkschaften in Deutschland.

Berlin, 24. November. (Eigenbericht.) Auf einer Reichskonferenz der sogenannten „Selbständigen Verbände“, das sind solche Organisationen, die von Kommunisten erst als Konkurrenzorganisationen gegen die Gewerkschaften gegründet wurden, jetzt aber aufgelöst werden sollen, machten die Delegierten bemerkenswerte Angaben über den Stand der kommunistischen Bewegung. Mit ihrer Taktik in den Gewerkschaften hat die kommunistische Partei Schiffbruch erlitten. Im Berliner Bezirk haben sie in den Gewerkschaften so gut wie gar keine Zelle mehr. In Mansfeld, einem mitteldeutschen Bergwerksgebiet, das zu den kommunistischen Hochburgen zählt, ist die kommunistische Partei von 13.000 Mitgliedern vor einem Jahr auf jetzt 300 gesunken. Die kommunistische Union der Hand- und Kopfarbeiter ist von 100.000 auf etwa 10.000 Mitglieder zurückgegangen. Nach diesen Mitteilungen begreift man es, daß die kommunistischen Redner in Wahlversammlungen jetzt schon mit erheblichen Verlusten rechnen.

Französische 100 Millionen-Dollaranleihe in Amerika.

New York, 24. November. (Havas.) Die Zeichnung auf die französische 100 Millionen-Dollaranleihe wurde 45 Minuten nach Auflegung derselben abgeschlossen. Die Anleihe wurde stark überzeichnet.

Herr Krebs als Stimmungslänger.

Deutschgelbe Trostsprüchlein in schwachen Stunden.

Für die nationalsozialistische Richtung gilt schon seit längerem die Devise: „Niederlaßt die Sonne, wir haben laufige Zeiten.“ Denn ein laufige Zeit ist für die Gelben schon vor Jahresfrist angebrochen, als der halentkrenzlerische Hiltlerputsch in München elend verkrachte und damit die als unmittelbar bevorstehend angekündigte „völkische Diktatur“ auf den St. Nimmerleinstag verschoben wurde. Seither folgt aus dem Reiche für sie eine Hiobsoischaft auf die andere. Die katastrophalen Stimmenverluste der Völkischen bei den Vorwahlen in Deutschland, die bekanntlich zwischen 50 und 90 Prozent schwanken, lassen mit mathematischer Genauigkeit errechnen, daß bei den kommenden Reichstagswahlen der nationalsozialistische Spul im Reiche endgültig gekannt werden wird. Den „Nationalsozialismus“ in Deutschösterreich muß man schon mit einem guten Vergrößerungsglas suchen, wenn man vor ihm überhaupt etwas bemerken will. Dazu kommt der herliche, alle Erwartungen übertreffende Aufschwung unserer deutschen Bruderpartei, der unaufhaltsame Fortschritt der Sozialdemokratie in den anderen Ländern.

Kein Wunder, daß unsere deutschgelben Führer fürchten, daß ihre Schäflein das Märchen vom „Niedergang des Marxismus“ nicht mehr glauben wollen und den Weg zur sozialdemokratischen Massenbewegung wieder zurückfinden. Diese Angst ist um so größer, als die wackelnden deutschen Arbeiter, die sich hierzulande in das Lager der Nationalsozialisten verirren, auf die jüngsten Enthüllungen über die Wahlschulden der Gelben bei der deutschnationalen Fabrikantenpartei stuhig und wankend geworden sind. In dieser über alle Massen trostlosen Situation der Halentkrenzler hat sich Herr Krebs ausgerafft und betätigt sich nun als politischer Stimmungslänger, um den auf den Gefrierpunkt gefunkenen Mut seiner Anhänger neu zu beleben. In einem Artikel seiner Parteipresse sucht er „des Rätsels Lösung“, weshalb wir in der letzten Zeit dem Treiben seiner Wippe unser erhöhtes Augenmerk zuwenden. Und er findet, unsere „Nervosität“ (ausgerechnet wir haben Grund nervös zu sein, wenn die Gelben ihre Wahllosen schuldig sind und wenn ihre „Gewerkschaften“ den Arbeitern bei Lohnkämpfen in den Rücken fallen, wie wir es jüngst an der Hand des Briefes aus Bünaburg beweisen konnten) habe ihre Ursache in der Furcht von den aufstrebenden völkischen „Gewerkschaften“, die nach Krebs schon viele tausend Mitglieder haben und in einer „stättlichen Anzahl Betrieben“ die Mehrheit besitzen. Schade, daß Herr Krebs es unterlassen hat, die genauen Mitgliederzahlen der gelben Ausgewerkschaften zu nennen und die tatsächliche Anzahl der Betriebe aufzuzählen, wo sie angeblich dominieren. Er darf deshalb auch nicht verlangen, daß wir sein Gesunkener ernst nehmen, zumal wir zufällig wissen, daß eine der gelben Gewerkschaften, die nach Krebs die größte Mitgliederzunahme vermeldet (der Bergarbeiterverband des Herrn Proßke), noch im heurigen Frühjahr an einen Komotauer Arbeiter das Mitgliedsbuch Nr. 273 ausgegeben hat. Soweit die Gelben tatsächlich in einzelnen Betrieben vorübergehend Anhänger gewonnen, ist es in der Arbeiteröffentlichkeit bekannt, daß sie diese „Fortritte“ nur der liebevollen Fürsorge der Unternehmer und Betriebsleiter verdanken. Darauf kann sich der Herr Krebs viel einbilden, daß seine „Gewerkschaften“ in einer fürchtbaren Krisenzeit und der damit zusammenhängenden Schwächung des proletarischen Klassenbewußtseins der Sammelplatz der Kriecher und Speichellecker geworden sind! Er mag zusehen, was ihm von diesem „Gewinn“ bleibt, wenn eine Besserung der Konjunktur den Weg für den Angriffskampf der freien Gewerkschaften bahnt.

Aber Krebs weiß seine Kopfhängerischen Jünger noch anders zu trösten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften gehen seiner Prophezeiung nach ja rettungslos zugrunde. Diese Voraussage bekräftigt er mit Biffen aus den Berichten der Zentralgewerkschaftskommission. Er, der Ahnungslose, faßt über eine „Flucht“ aus den rosaroten Gewerkschaften, weil unsere Verbände seit 1920 Mitglieder verloren haben. Nun Krebs ist ja ein nationalsozialistischer „Politiker“, doch er tut als ob er nichts davon wüßte, daß die sozialdemokratische Bewegung dieses Landes seit

1920 gespalten wurde, er weiß nichts davon, daß ganze Gebiete an die Kommunisten verloren gingen, daß manche Organisationen unter der kommunistischen Zerstörungswut schwer gelitten haben. Krebs übergeht gelassenlich die Folgen der furchtbaren wirtschaftlichen Dauerkrise, die die sozialdemokratischen Kampforganisationen schädigten und das Parasitendasein der nationalsozialistischen Scheinverbände begünstigten. Bei den Bergarbeitern und Eisenbahnern z. B. denken sich die gewerkschaftlichen Verluste fast zur Gänze mit der Zahl der durch Krise und Abschließungspolitik zerstörten Existenzen. Das weiß Herr Krebs so gut wie wir, doch er rechnet bei seinen demagogischen Rechenkünsten mit der Dummheit seiner Leser.

Auf keinen Fall haben unsere Gelben Grund zum Frohlocken. Wenn sie noch nicht so fest am Krepphalter hängen, wie ihre reichsdeutschen und österreichischen Gefinnungsbrüder, so danken sie das keineswegs eigener Tüchtigkeit, sondern der Tätigkeit der tschechischen Nationalisten, die mit ihrer Wahnsinnspolitik manchen deutschen Arbeiter und Angestellten dem Nationalismus in die Arme treiben. Vorläufig leben unsere Nationalsozialisten noch von Kramarschs und der Unternehmer Gnaden. Sind sie einmal dieser Schlemmern beraubt, dann wird sie auch hierzulande die Empörung der deutschen Arbeiter wie ein Unge- witter hintwegjagen.

Die Beisetzung Jaurès im Pantheon.

Angehende Beteiligung. — Die Gedekrede Herriots.

Paris, 23. November. Die Kampe vor dem Bourdonpalais war bereits seit den frühen Vormittagsstunden mit Massen der Bevölkerung dicht besetzt. Um 10 Uhr vormittag wurde der Sarg in Anwesenheit Rainkoves, zahlreicher Abgeordneter und Senatoren sowie Freunde Jaurès auf den Marmor vor dem Palais aufgestellt. Zwischen 10 und 12 Uhr defilierten unübersehbare Menschenmengen vor dem Mausoleum. Die Ehrenwache bei dem Sarge bildeten Vergleute in blassen Arbeitsgewändern.

Um ein Uhr begann der Zug sich in Bewegung zu setzen, dessen Ziel das Pantheon war. Der Sarg Jaurès befand sich auf einem 26 Meter langen Schild, der von 72 Bergleuten aus dem Heimatbezirk Jaurès getragen wurde. Hinter den Verwandten und Freunden Jaurès schritten alle Mitglieder der Regierung mit Herriot an der Spitze, die Präsidenten der Deputiertenkammer und des Senats, Senatoren und Abgeordnete, die Stadträte von Paris und Klub, Vertreter von internationalen Delegationen, eine Delegation der deutschen Arbeiterschaft u. a. Im Zuge folgten dann mit Standarden Vertreter von Organisationen einzelner Sozialisten und sozialistischer Gewerkschaften, der Liga für Menschenrechte, der Freimaurer, der Studentenschaft u. a. Getrennt gingen hinter dem Trauergesolge in dichtgedrängten Reihen Organisationen der Kommunisten mit Russen und Fahnen an der Spitze. Der ganze Zug, der über eineinhalb Stunden dauerte, kam gegen 3 Uhr im Pantheon an, wo den sterblichen Überresten Jaurès eine militärische Ehrenbeizeugung geleistet wurde. Im

Bourdonpalais und im Pantheon erklangen Trauerchoräle.

Paris, 23. November. Im Pantheon stellte sich bei der Trauerfeier auch der Präsident der Republik Doumergue ein. Ministerpräsident Herriot sprach am Sarge Jaurès, wobei er daran erinnerte, daß Jaurès deshalb ermordet wurde, weil er den Frieden als zusehr liebt und in der edelsten Weise dem Vaterlande dienen wollte. Er findet die letzte Ruhe an einem Orte, der denen gewidmet ist, die sich um ihr Vaterland am meisten verdient gemacht haben. Herriot pries sodann Jaurès als hervorragenden Redner, großen Philosophen und Erzieher, der den Weg zur wahren Menschheit gezeigt habe. Die ganze reiche Tätigkeit Jaurès fiel stets in den Rahmen der republikanischen Annäherung. Er wollte Frieden, Frieden ohne Gewalt. In seinem ganzen Lebenswerk strömten Realismus und Idealismus zusammen. Heute wird ihm die Ehreung aller freien Völker zuteil, mit jedoch nicht geringerer Ehre und Liebe nimmt ihn sein mütterliches Frankreich in sein Pantheon auf, weil er ein ebenso überzeugender Franzose wie ein vollkommener Humanist war.

Paris, 24. November. (Havas.) Die französische Sektion der Arbeiterinternationale veranstaltete im Trocadero eine Kundgebung zu Ehren Jaurès. Jouhaux, Blum, Ferdinand Buisson und Vandervelde hielten Festreden über das Leben und das Werk des großen Tribunus. Die Feier wurde mit Gesängen beendet.

Amerika verlangt seinen Anteil.

Paris, 24. November. (Eigener Bericht.) Die Konferenz der imparillierten Finanzminister wird nicht vor Mitte Dezember zusammentreten; sie wird schon seit einigen Wochen von den zuständigen Sachverständigen vorbereitet. Die Amerikaner werden offiziell an den Verhandlungen teilnehmen. Sie wünschen an der Verteilung der von Deutschland bezahlten Beträge beteiligt zu werden, und zwar sollen dadurch die Kosten der amerikanischen Befahrung im Rheinlande und die Kriegsschäden, die durch den deutsch-amerikanischen Vertrag anerkannt sind, gedeckt werden. Der französische Finanzminister gibt dazu die Erläuterung ab, daß schon vor einem Monat, nämlich am 25. Oktober, zwischen ihm und dem amerikanischen Botschafter in Paris eine Vereinbarung in dieser Angelegenheit getroffen wurde. Die Vereinigten Staaten verzichteten demnach auf Wiedergutmachung der Personenschäden und verlangen nur die Sachschäden ersetzt. Diese Entschädigung soll

aus den Jahreszahlungen des Darlehenplanes geleistet werden.

Die Bularether Konferenz und Ausland

Prag, 24. November. Das Tschechoslowakische Botschaftsbureau meldet zu der bevorstehenden Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente in Bukarest: Wie immer vor einer Zusammenkunft der Außenminister der Kleinen Entente tauchen verschiedene Kombinationen auf, besonders über das Verhältnis zur russischen Frage. Wir sind daher von informierter Stelle ermächtigt, zu konstatieren, daß von seiten der Tschechoslowakischen Regierung strikte alle Abmachungen einhält, die in der letzten Konferenz der Kleinen Entente in Prag getroffen wurden, welche Abmachungen, in welcher Richtung auch immer, zu ändern sie keinerlei Anlaß habe. Solchen Kombinationen gegenüber ist also Vorzicht immer an Rabe.

Inland. Budgetberatung.

Prag, 24. November. Vor einem Auditorium, das während der ganzen Sitzung nie mehr als zwölf Köpfe zählte, wurde heute über die wichtigsten Budgetkapitel, nämlich über die der Finanzgruppe, zu welchen das ganze Budget hängt, abgefragt.

Die Bevorzugung der Agrarier.

Der tschechische Sozialdemokrat Chalupa bedauerte die auf Erweiterung der Rölle abzielende Tendenz, wobei vergessen wird, daß man bei uns nicht wenig erzeugen und teuer bezahlen dürfe, sondern, daß man möglichst viel erzeugen und konsumieren müsse. Bisher haben wir die Grenzen unserer Produktivität nicht erreicht, besonders nicht in der Landwirtschaft. Redner weist darauf hin, daß der Staat für die landwirtschaftliche Erzeugung weit mehr tut als für die industrielle Produktion. Dennoch seien die landwirtschaftlichen Produkte teurer.

Der „Times“-Artikel.

Der tschechische Agrarier Dr. Hnidel verweist auf den Artikel der „Times“, in dem die finanzielle Situation des Staates ungünstig beurteilt werde. Er verwahrt sich gegen den Ratsschlag, daß wir uns einer Finanzkontrolle unterwerfen sollen, so wie Deutschland, Ungarn und Rumänien. Wir haben bewiesen, daß wir ordentlich wirtschaften können; wir sind in dieser Hinsicht zu allen Opfern bereit und deshalb müssen wir das Anbot einer Finanzkontrolle ablehnen.

als „nationale Beleidigung“ ablehnen. Redner meint, daß hinter diesem Artikel englische Streife stehen, die noch heute nicht das alte Österreich vergessen haben.

Das Landesdefizit.

Der tschechische Sozialdemokrat Novak meint, die Regierung sollte der Wirtschaft der Landesauschüsse ein größeres Augenmerk zuwenden. Das Vorgehen der Regierung gegenüber den Landesauschüssen bezeichnet Redner als unhaltbar. Redner verweist auf die schwierige Situation, die für den böhmischen Landesauschluß im Jahre 1925 entstehen müsse, wenn die Regierung nicht rechtzeitig den Landesvoranschlag genehmigt.

Der Steuerdruck.

Der tschechische Gewerdeparteiler Horar sagt, daß in unserem Steuersystem die Moral herrscht: Größerer Gewinn! Deshalb ver-schlingt das Steuerwesen den Gewinn des Gewerbetreibenden oder zumindest den größten Teil seines Gewinnes.

Der tschechische Agrarier Malik sagte, daß unser Staat unter diejenigen zähle, die in der Steuerbelastung der Bevölkerung voranschreiten. Er führt Beschwerde darüber, daß die Interessen der Landbevölkerung dadurch vernachlässigt würden, daß zahlreiche Postämter und Steuer-administrationen auf dem Lande aufgelassen werden. Dies sei Sparmaßnahme am unrichtigen Ort.

Damit war die Rednerliste der Finanzgruppe erschöpft und die Koalition verhandelte sofort die Kulturgruppe. Nach den Ausführungen des ersten Redners, des slowakischen Sozialdemokraten Hviezda, wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Morgen, 10 Uhr vormittags.

Das ist Bodenreform?

Ein Musterbeispiel der tschechoslowakischen Bodenkorruption. — Bei der Verchacherung der Herrschaft Schwarz bei Bilin verdient eine Bank rund zwei Millionen. — Was sagen die tschechischen Sozialdemokraten dazu?

Die ex-offo-Verteidiger der absolutistischen Koalitionswirtschaft haben entdeckt, daß für die verschärfte Taktik der deutschen Sozialdemokraten keine unmittelbare Ursache vorliege. Dabei hüten sie sich ängstlich, auch nur auf eine unserer zahllosen Anklagen gegen die Petka-Regierung sachlich einzugehen, denn dann müßten sie zugestehen, daß unsere Opposition ange-sichts der ungeheuerlichen Mißwirtschaft unserer nationalstaatlichen Machthaber gar nicht scharf genug sein kann.

Greifen wir nur ein Kapitel heraus: Die Bodenreform. Sie sollte ein soziales Reformwerk sein. Sie sollte alles Unrecht gutmachen, das die feudalen Volksbedrücker durch Jahrhunderte an den armen Landleuten verübten. Nach den tschechischen Versicherungen der Regierungsmänner (man denke nur an die Wahlen im Jahre 1920.) war es der alleinige Sinn und Zweck dieser Aktion, die arme Landbevölkerung vor drückendem Joche zu befreien, ihr das entbehrungsreiche Dasein zu erleichtern und menschlich zu gestalten. Nun sind wir soweit, daß die Bewohner der deutschen Randgebiete den Segen dieser Reform empfinden. Nun hat die Uebernahme der Güter aus den Händen des Großgrundbesitzes in großem Maßstabe begonnen, die grundbesitzlichen und inoffiziellen Emisäre des Bodenamtes sind am Werk. Wer sie in Tätigkeit sieht, wer die Art der „Durchführung“ betrachtet, der muß sich Kopf-schüttelnd fragen, was dieses Beginnen nach mit dem Namen Bodenreform zu tun hat. Es wäre

dies eine köstliche Preisfrage für die Minnesänger der Koalition, wo auf dem weiten Erdenrund noch die kapitalistische Verschacherung des Großgrundbesitzes als eine Reform und noch dazu als eine soziale Reform deklariert wird. Das möchten wir gern erfahren, wer hierzu das Vorbild lieferte, die Befreiung des armen Landvolkes durch dudenweise Verarmung von Meierhöfen an Kapitalshänen, durch launerbige Ver-störung von tausenden Existenzen der Landarbeiter und Gutsangestellten einzuleiten. Wie man bei uns „Bodenreform“ macht, dafür wollen wir heute einen neuen Beleg erbringen, damit die politische Deffektivität des In- und Auslandes beurteile, ob für laute Unzufriedenheit mit unserem Regierungssystem, ob für eine scharfe sozialistische Opposition „unmittelbare Ursachen“ vorliegen oder nicht. Wir schildern den Samen, wie er uns aus bester Quelle zur Kenntnis gebracht wurde.

Im Rahmen der Bodenreformaktion in Nordwestböhmen gelangte auch der früher dem Erzbistum Prag gehörige Großgrundbesitz in Schwarz bei Hostomitz (Bezirk Bilin) zur Uebernahme. Er besteht aus den Meierhöfen Schwarz (160 Stroh) und Wschelad und es gehören dazu circa 200 Joch Wald, 2 Meierhöfe, eine Biegelei in Hostomitz, ferner ein Schloß samt Park und Kirche in Schwarz. Die Gemeinde Schwarz hat für den ganzen Besitz 3.700.000 K. hat ihn aber nicht erhalten. Dafür bekam ihn ein Herr Kols, ein Neffe des bekannten

Die Militärbekien von Biribi.

Zu Albert Londres' Buch: „Dant hat nichts gesehen“.

5 Von H. B. Porten. r.

Londres besucht die „Pales“, die Drückerger von Lafré-Midi. Sanktmacher, Köche, Sanitäter, Pales, weil sie im Schatten bleiben dürfen. Ariercharakteren, die sich bei den Sergenis einzuschmeicheln wissen. Niederrächtiger oft noch gegen ihre Kameraden, ihre Mitsträflinge als selbst die Sergents.

Londres soll dies bald erfahren. An den ihn begleitenden Capitaine tritt ein Sträfling heran — Béron —, der sich beschwören will. Während zweier Stunden hat man ihn in Schließeisen gelegt.

Es ist dies eine Strafe, die an die grausamen Foltern des Mittelalters erinnert, und die heute noch in Biribi üblich ist. Die Hände werden, Sandrücken auf Sandrücken, in einem Schraubensapparat befestigt. Die Füße liegen, durch Ringe festgehalten, auf der scharfen Kante einer Stange. Ein Gewicht besorgt den Rest. Manchmal verbindet auch ein Strid beide Apparate und der Delinquent wird dann mit gebeugtem Kumpf, Hände bei Füßen, festgebunden. Während die „einfache Tortur“ im Buch 57. dem Strafreglement für die Militärstrafanstalten entkanten ist — wie werden auf das Buch noch zu sprechen kommen —, ist dieser Strid diese Komplikation der Folterstrafe, nirgends vorgesehen. Dennoch findet sie fast überall Anwendung! Diese Inneinschließung soll dem Reglement zufolge, nur gegen Töbende, „zur Verurteilung“, vorgenommen werden und stets nur eine Viertelstunde.

führt, wurde zwei Stunden in das Eisen geschlossen. Der Capitaine beginnt auf der Stelle ein Verhör.

Béron wurde erappt, als er mit fremdem Besitz aus einem Zelt kroch. Des weitern warf er einem Sergent vor, ein Dieb zu sein und selbst fünf Jahre zu verdienen. In das Eisen wurde er geschlossen, weil er tobte. So meldet der Adjutant.

Béron gibt alles zu; zwei Stunden aber hat man ihn im Eisen gefassen. Seine Handtücher sind vom Eisen zerwarrt.

Der Adjutant erklärt, nach einer Viertelstunde dem Sergent D. den Befehl erteilt zu haben, den Sträfling aufzuschließen. Dieser bekaupet aber, daß, statt aufzuschließen, dieser Sergent D. ihn noch fester schloß.

Der Sergent wird vorgeführt. Londres hat seinen Namen des öftern schon nennen hören. Im Zusammenhang mit manch übler Geschichte. So befaß dieser Sergent einst einem Sträfling, sich auf den Boden zu legen. Mitsträflinge wurden dann gezwungen, sich des Gesichtes des Hin-gestreckten als Abortgrube zu bedienen!

Eingekuschert sieht dieser Held da. Er will dem Befehl gemäß gehandelt haben. „Sie haben also die Eisen entfernt?“ fragt der Capitaine. „Wahrscheinlich.“ ist die Antwort.

Béron, der Sträfling, muß zu seiner Beschwerde einen Zeugen haben. Er hat einen: Goh, den Koch. Ein alter Sträfling, der nacheinander annähernd zwei Dutzend Jahre aufge-

braunt erhielt. Goh verspricht, zu sprechen, weil der Capitaine ein edler Mann sei, schweigend aber, Capitaine und Béron, der ihn immer wieder zur Zeugenaussage auffordert, suchen Einzelheiten aus ihm herauszuloden. Auf Drängen gesteht er, gesehen zu haben, wie der Adjutant dem Sträfling Béron, kastige Fuhrtritte verfehle. Er sah auch, wie der Sergent die Eisen fester schraubte. Aber das war ja nichts, ich sah schon anderes, sagt er bei!

Fünf Minuten später läßt der Capitaine Goh, den Koch, wieder rufen. Und nun? Nun hat er gar nichts gesehen. Bestreitet, daß er jemals bekaupete, etwas gesehen zu haben. Der Adjutant streicht sich, stolz auf seine Tadellosigkeit, den Schnurrbart, und die Untersuchung — Londres sagt dies zwar nicht, aber es wird schon so sein — hat damit wohl ihr Ende gefunden!

Die Bestraften in Lafré-Midi, Londres besucht auch sie. Es sind dies jene, die sich in den militärischen Strafanstalten noch etwas besonderes zuschulden kommen lassen. In den Augen des Sträflinge sind erst sie die eigentlichen Sträflinge: für ihn hat mit dem Eintritt ins Straf-lager die Strafe aufgehört, eine solche zu sein; für ihn ist sie einfach eine Tatsache, um die man sich weiter nicht kümmert. Der „Puni“ aber, der für ihn eigentliche Sträfling, untersteht einer besonderen Strafordnung: in vier Tagen erhält er nur einmal die ihm zustehende Ration; die übrigen drei Tage ein Kochgeschirr Suppe pro Tag; Hungerration also!

Sieben dieser „eigentlichen“ Sträflinge befinden sich am Ende des Lagers in drei Zellen, zu denen ein enger Gang zwischen Dornennauern führt. Finstere Gefächter und Augen, die zurück-schrecken lassen. In diesen Augen „ist ein Rauch-

ten, das den Vorgesetzten in das Labyrinth der Arbeitskommandos führen kann“, schreibt Londres.

Der Capitaine bemerkt blaue Male an den Körpern der „Bestraften“. Woher diese rühren? Vom Schaufelstiel! Denn die Sträflinge sind stets auf einen Schaufelstiel gefallen, wenn ein hoher Vorgesetzter Spuren von Stod- und Peitschenhieben der Sergents an ihnen entdeckt!

Ein Arbeiter. Er hat einiger Pakete Tabak wegen, die ihm ein Mitgefangener abgewann, diesen mit einem scharfgeschliffenen Löffel ermordet.

Ein anderer verlangt eine Pike, die seine Hände von der Handbremse wie Feuer brannten; der Sergent erfaßt ihn, mit der Handbremse weiter zu arbeiten; da schleuderte er sie weg.

Ein dritter ist hier, weil er Waife ist; mehr weiß und sagt er nicht.

Ein vierter erhielt fünf Jahre Zwangsarbeit, weil er seinem Sergent einen Faustschlag versetzte; seither regnet es unaufhörlich 18, 30, 60 Tage Zelle. Warum? Er weiß es nicht.

Er ist ein Unglücklicher . . . Ein Unglücklicher, weil sie alle . . . Sie nehmen ihr Schicksal als gegeben an. Nur gegen eines erhebt sich in ihnen stets Protest: daß sie nie Recht erhalten!

Und mit bitterer Ironie wieder bemerkt Londres, daß es der Hauptfehler der Militär-deliquenten sei, nicht begreifen zu wollen, daß man im Leben oft auf sein Recht verzichten muß . . .!

(Fortsetzung folgt.)

tschechisch-agrarischen Senators Prašek, um 2.800.000 K zugeteilt. (Daß die Gemeinde mit ihrem weit höheren Angebot nicht berücksichtigt wurde, ist ein Kapitel für sich.) Herr Koks, der neue glückliche Besitzer der Gutsherrschaft, war aber nur ein Strohhalm der „Zemědělska jalozni banka“ in Prag, die die ganze Sache finanziert. Daß sie das Geld aber nicht nur aus tschechisch-nationaler Begeisterung hergab, beweisen die folgenden Daten:

Table with 2 columns: Item description and Amount in K. Items include: Der Postreitwald samt Gut in Břechlav, abgebaute Grund, An Weinmann, Valerietagbaugrund, Rounimholz Wald Steganov.

Den verbliebenen Rest des Großgrundbesitzes bieten nun Herr Koks und die „Jalozni banka“ in Prag der Gemeinde Schwaz um 2.250.000 K an. Kommt das Geschäft zustande, dann ergibt sich diese Schlussrechnung für die tschechisch-agrarische Bank:

Table with 2 columns: Item description and Amount in K. Items include: Ankaufspreis der gesamten Herrschaft, Bereits verkaufte Werte, Rest Gemeinde Schwaz, Profit der Bank.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem, was Bodenreform heißt und was man eigentlich den größten Staats- und Volksbetrug der Nachkriegszeit nennen sollte. Wie es bei den anderen „Uebertreibungen“ oder „freiwilligen Abverkäufen“ zugeht, kann man an der Hand dieses Beispiels leicht ausrechnen. Wenn auch nicht in jedem Fall konkrete Ziffern zu beschaffen sind, so könnte z. B. eine parlamentarische Untersuchungskommission oder die bloße Anteilnahme der Opposition an der Durchführung der „Bodenreform“ interessantes Material zutage fördern.

Darüber möge geredet werden, wenn man über die Berechtigung oder Nichtberechtigung unseres energischen Kampfes gegen die Regierung urteilt. Darüber sollen uns die tschechischen Sozialdemokraten Rede und Antwort stehen, bevor sie es wagen, unser Vorgehen als Nationalismus oder Minderheitsquerulantentum zu bezeichnen. Diese, unsere Forderung wird aber schwerlich erfüllt werden. Denn im selben Augenblick, da die Regierungslente darangingen mit uns über die sachliche Berechtigung unserer Anliegen zu reden, hätten sie den ersten Schritt zur Verurteilung ihrer eigenen Politik getan.

Musland. Baldwin's Debut.

Zwei Wochen nach ihrem Amtsantritt sieht sich die konservative Regierung Großbritanniens schon den größten Schwierigkeiten gegenüber. Eine der letzten Regierungsvorgänge Macdonalds war die Lösung der ägyptischen Frage. Ägypten hat im Krieg eine große Rolle gespielt und seiner Loyalität verdankte es England nicht zuletzt, daß es die Angriffe der Türken und Deutschen auf den Suezkanal abwehrte und schließlich sogar zur Eroberung Syriens schreiten konnte. Die Ägypter rechneten damit, daß ihnen von englischer Seite freiwillig als Abfindungszahlung für ihre ruhige Haltung ein gewisses Maß von Autonomie gewährt würde. England war aber keineswegs entschlossen, anstelle der niedergeborenen Türken in Ägypten eine neue islamistische Orientmacht entstehen zu lassen. Sehr bald nach dem Krieg führte das zu Differenzen zwischen Ägypten und der Londoner Reichsregierung. Die aber erst im Laufe des letzten Jahres akut wurden. Die nationale Bewegung, die im Orient ausbrach, die in Kleinasien das Biederstarke der Türkei unter der Diktatur Kemal Paschas zur Folge hatte, die in Arabien eine ständige Gärung erzeugt hat und sogar bis in den Sudan übergriff, hat auch in Ägypten Boden gewonnen. Unter Zaglul Pascha hat Ägypten sich zum Kampfe für die Autonomie zusammengeschlossen. Es blieb aber nicht bei den ursprünglichen Forderungen, die eine Selbstverwaltung im Rahmen des britischen Reiches bedeuteten, sondern die Ägypter verlangen seit einiger Zeit ein Maß von Autonomie, das die englische Oberhoheit gänzlich beseitigen und auch den Suezkanal der Kontrolle Englands entziehen würde. Macdonald konnte auf die Bedingungen, die Zaglul Pascha ihm bei seinem Londoner Aufenthalt unterbreitete, nicht eingehen. Er bemühte sich aber trotz der überspannten ägyptischen Forderungen, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Die Regierung Baldwin's nahm schon programmatisch gegen die Autonomie eine ablehnende Haltung ein und entschloßte sich die Widerstandskraft Ägyptens nur noch mehr zu erhöhen. Die Ermordung eines hohen englischen Würdenträgers, die vor einigen Tagen gemeldet wurde, zeigt, daß die nationalen Leidenschaften wieder auf einem Siedepunkt angelangt sind. Die Entsendung einer Flotteneskadre nach Alexandria läßt auch schon die Mittel erlauben, mit denen Baldwin der autokratischen Bewegung begegnen will. Was von verschiedenen Seiten beim Regierungsantritt der Konservativen prophezeit wurde, daß sie in den Kolonien und Dominions auf große Schwierigkeiten stoßen würden, beginnt sich schon zu erfüllen. Es sieht so aus, als ob der konservative Kurs eine neue Krise des britischen Imperiums einleiten sollte.

Zu den Verlegenheiten, die Baldwin durch seinen neuen Kurs in der Orientpolitik erleiden, kommen die Russen dazu. Die Konservativen haben den Balkan mit der Parole des Kampfes gegen Macdonalds russischen Vertrag geführt. Sie müssen nun der öffentlichen Meinung das Zugeständnis machen, den Vertrag auch wirklich aufzugeben. Baldwin hat der Moskauer Regierung mitgeteilt, daß er nicht in der Lage sei, die Abmachungen, die in London mit Macdonald getroffen wurden, dem Parlament vorzulegen. Damit schließt die erste Ära der englisch-russischen Politik seit der de jure-Anerkennung Sowjetrußlands durch die Briten. Es läßt sich schon heute voraussagen, daß die zweite ein beständiges Bemühen um einen neuen Vertrag sein wird. Beide Teile brauchen ihn. Den Konservativen wird es schwer fallen, einen Vertrag zu erzielen, den sie ihren eigenen Parteigängern als vorteilhaft empfehlen können, und die Sowjets werden jetzt erkennen, daß sie vielleicht doch besser daran getan hätten, wenn sie nicht mit allen Mitteln der politischen Intrige gegen die Arbeiterregierung gehetzt und mißtroubt hätten. Auch die englisch-russischen Beziehungen bieten ein B.D., das gar nicht nach der angeblich vom englischen Volk erwünschten „Konsolidierung“, die Baldwin bringen sollte aussieht. Bis jetzt scheint er überall Wind sät zu wollen. Es bleibt abzuwarten, was er ernten wird.

Das Endergebnis der englischen Wahlen. Erst jetzt sind die letzten Ergebnisse der englischen Wahlen bekannt geworden. Diese Verzögerung ist dem Umstand zuzuschreiben, daß für die Universitäten ein eigenes Pluralwahlrecht besteht indem alle akademisch Graduierten neben ihrem Wahlrecht des Wohnortes ein zweites Mal innerhalb der eigenen Wahlkörper bindenden Universität wählen, der sie angehört haben. Dieses Wahlrecht wird sehr stillschweigend. Besonders bemerkenswert ist, daß in einem dieser Universitätswahlkörper, der aus den zusammengelegten schottischen Universitäten besteht sogar Proportionalwahlrecht gilt. Das endgültige Stimmentverhältnis ist nunmehr: abgegebene Stimmen 16.6 Millionen (im Vorjahr 14.4), Konservative 7.86 (54.9) Labour Party 5.50 (4.370), Liberale 2.92 (4.26), andere 0.33 (0.33) Millionen. Ueber die Fortschritte der Labour Party gibt noch folgende Vergleichung Aufschluß: in jenen Wahlkreisen in denen sie nur 1923 und nicht 1924 landierte, gewann sie damals 137.500 Stimmen; in jenen, in denen sie 1924 zum ersten Mal auftrat, aber 511.200; während sie in jenen, in denen sie in beiden Jahren steht, von einem Jahr zum anderen ihre Stimmenzahl um 708.900 vermehrte. Hierbei sind freilich jene Wahlkreise nicht berücksichtigt, in denen ihre Kandidaten ohne Gegenkandidaten und ohne Abstimmung gewählt wurden; ihre Zahl war 1923 neun, dagegen 1924 nur drei.

Ausperrung in den slowakischen Druckereien.

Preßburg, 24. November. Mit dem heutigen Tage ist der Streik im Buchdruckergewerbe in der Slowakei in eine neue Phase getreten. Sämtliche Druckereien in der Slowakei haben in jenen Städten, wo bisher noch nicht gestreikt wurde, ihre Arbeiter mit der Begründung ausgesperrt, daß der Verband der graphischen Arbeiterschaft in der Slowakei dadurch, daß er ohne Kündigung des Lohntarifes den Streik erklärt hat, den Tarif verlegt, bezw. gebrochen hat und daß die Arbeitgeber daher an keinen Tarif mehr gebunden sind. Hierdurch wird der Streik im graphischen Gewerbe bis auf einige größtenteils sozialdemokratische Druckereien, die mit der Arbeiterschaft schon früher ein Abkommen getroffen haben, ein vollständiger.

Tages-Neuigkeiten.

Vergleich zwischen deutschem und tschechischem Schulwesen.

In Fortsetzung des Berichtes, den wir unter diesem Titel in unserer letzten Freitagnummer veröffentlichten, wird uns vom Schulausschuß des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper noch mitgeteilt:

Was das Volksschulwesen anbelangt, kann von einem nennenswerten Unterschied im Besuche der einzelnen Klassen nicht mehr gesprochen werden (deutsch 39, tschechisch 40,4). Trotzdem sind eben jetzt die Landesratspräsidenten daran, deutsche Schulen und Klassen in Massen aufzulassen, während die tschechischen fast ganz unberührt bleiben. Wir können die summarischen Zahlen Sedinks nicht aufs deutsche und tschechische Schulwesen aufstellen, da eine offizielle Statistik seit 1921 fehlt. Aus einer vor Kurzem in tschechischen Blättern erschienenen Veröffentlichung der Einschreibungsergebnisse in Böhmen erfahren wir aber, daß auch die Tschechen ganz bedeutend unter dem Kinderrückgang zu leiden haben. Sie haben in Böhmen gegen die Vorjahre 58.480 Kinder in Volksschulen, wir hingegen 30.970 verloren. An Bürgerschulen ist eine gewisse Steigerung festgestellt. Den verhältnismäßig größeren Rückgang der deutschen Kinder erklären die Blätter ausdrücklich damit, daß an vielen Orten deutsche Kinder die tschechischen Schulen besuchen. Vergleichen wir nun die Ziffern des Schuljahres 1924-25 mit jenen der öffentlichen Statistik vom Jahre 1921, so finden wir, daß die tschechischen Volksschulen — wohl bemerkt, einschließlich der Minderheisschulen — einen Kinderrückgang von 196.018 Kindern aufweisen, die Deutschen aber nur einen solchen von 82.005. Das Verhältnis der Kinderabnahme beträgt daher 75,5 Prozent auf tschechischer Seite gegenüber 29,5 Prozent auf deutscher Seite. Da das Bevölkerungsverhältnis 66,64:33,04 beträgt, so ist klar zu sehen, daß der verhältnismäßige Rückgang auf tschechischer Seite seit 1921 größer ist als auf deutscher Seite. Und trotz allem ist die Anzahl der tschechischen Schulen in diesem Zeitraume weiter gewachsen, während hunderte deutscher Klassen und eine Menge von Schulen der Auflösung anheimgefallen sind. In den Bürgerschulen hat im gleichen Zeitraume bei den Tschechen die Schülerzahl um 619, bei den Deutschen um 868 zugenommen. Trotzdem also hier die Deutschen einen verhältnismäßig größeren Zuwachs aufweisen, sind auf tschechischer Seite eine Anzahl von Bürgerschulen errichtet worden, während die deutschen an den Fingern beider Hände abzuzählen sind. Daraus erklärt sich auch, wie schon oft nachgewiesen, der bedeutendere Unterschied im Besuche der Bürgerschulklassen.

Interessant ist es, das tschechische Minderheitenschulwesen in dieser Hinsicht zu betrachten. Hier ist der durchschnittliche Klassenbesuch 33, daher bedeutend niedriger als an deutschen Schulen. Aber noch etwas anderes: Nach der offiziellen Statistik des statistischen Staatsamtes (siehe das Werk Narodni Koly, Band 6, der tschl. Statistik) besaßen die Tschechen im Jahre 1921 669 Minderheisschulen mit 1552 Klassen, welche einen Besuch von 59.200 Kindern aufwiesen. Im Jahre 1923-24 (siehe Böhm. Anst. 12, 1923) besaßen sie 759 Minderheisschulen mit 1669 Klassen und einer Schülerzahl von 55.575. Dies bedeutet gegen 1921 einen Zuwachs von 90 Schulen mit 170 Klassen bei einer Schülerabnahme von 3625. Also trotz einer ziemlich Schülerabnahme eine bedeutende Schulerweiterung. Weiters erfahren wir, daß der Vergleich zwischen 1923 und 1922 bei den tschechischen Minderheisschulen einen Gewinn von 37 Schulen und 134 Klassen bei einem Abgange von 122 Schülern bringt. Mit anderen Worten: Es ist für je ein verlorenes Kind eine neue Klasse einer tschechischen Minderheisschule errichtet worden. Bei Berücksichtigung der Zahlen einschließlich der Minderheisschulergeschulen ergibt sich, daß im Schuljahre 1922-23 durchschnittlich für je 12 Kinder eine tschechische Minderheisschulklasse neu errichtet worden ist. Nach Sedink sind aber im Jahre 1924 noch weitere 85 tschechische Minderheisschulergeschulen und elf Bürgerschulen zugewachsen. Auf deutscher Seite daher Auflassung über Auflassung, bei den Tschechen Erweiterung über Erweiterung auf Kosten des deutschen Schulwesens. Mit diesen wenigen, statistisch leicht nachrechenbaren Daten ist der traurige Unterschied zwischen deutschem und tschechischem Schulwesen genügend gekennzeichnet. Wer daraus noch eine Ueberbegünstigung des deutschen Schulwesens herauslesen kann, muß ein Narr sein.

Militärlasten der Tschechoslowakei.

Vom Abg. Hans Joll.

Aus der Staatsvoranschlag für das Jahr 1925 der Öffentlichkeit übermitteln wurde, da wurde von der Regierungspresse des Inlandes und Auslandes erklärt, daß die Tschechoslowakei bereits angefangen habe, die „Rüstungen abzubauen“. Das Ausgabenbudget des Ministeriums für nationale Verteidigung sei ganz bedeutend, um 484.537.920 Kč, herabgesetzt worden. Und der Minister für nationale Verteidigung, aber auch der Budgetreferent, haben diese „Herabsetzung“ nicht genug bedauern können. Ist zu diesen Klagen ein Anlaß, haben wir es tatsächlich mit einem Abbau der Rüstungen zu tun? Ganz und gar nicht, dieser „Abbau“ ist ein Bluff, insbesondere die Rüstungspolitik, die so fürchtbar an dem Lebensmark unserer Volkswirtschaft zehrt, wird lustig weiter betrieben.

Von den 484 Millionen Kronen „Ersparnis“ entfallen vor allem 124 Millionen Kronen auf die „Militärischen Betriebe“, die heuer separat budgetieren; die seinerzeitige staatliche Waffenfabrik in Brünn entfällt vollständig, sie wurde bekanntlich den Banken zugewandt. Infolge der durch die 18monatige Dienstzeit bedingten zeitweisen Herabsetzung des Präsenzstandes des Heeres ergeben sich folgende Ersparnisse:

Table with 2 columns: Item description and Amount in Kč. Items include: Ranzleipauschale, Naturalien, Proviantmagazine, Monturen und Rüstungen, Bettenwesen, Gebäudeerhaltung, Pferdeanlauf, Sanitätswesen, Apothekerwesen.

Insofern „Ersparnisse“ beim sachlichen Aufwand beabsichtigt sind — denn ob sie tatsächlich gemacht worden sind, wird erst der Rechnungsabschluss für 1925, der in drei bis vier Jahren der Rationalversammlung unterbreitet werden wird, beweisen —, so fallen diese Ersparnisse angesichts der gewaltigen Ueberspannung dieser Ausgabenposten im Vorjahr nicht besonders ins Gewicht. Eine geringere Ausgabensumme gegenüber dem Vorjahr weisen auf:

Table with 2 columns: Item description and Amount in Kč. Items include: Flugzeuge um, Geniewesen um, Bauwesen um, Eisenbahnwesen um, Auto um, Train um, Munition um, Verschiedene Artilleriebedarfartikel.

Obwohl man annehmen könnte, daß wir die letzten Jahre nachgerade bei allen Ausgabenposten den Höhepunkt erreicht hatten und eine weitere Steigerung der Ausgaben bei den einzelnen Posten nicht mehr möglich ist, ist das doch der Fall. Nachfolgende Posten weisen eine

Table with 2 columns: Item description and Amount in Kč. Items include: Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf: Telephon u. Telegraph um, Antillex um, Manöver u. Uebungen um, Reisegebühren um.

Wie man sieht, die Grundzüge unserer Politik bleiben unverändert; es wird weiter gerüstet! Die Schraube ohne Ende; wir müssen bei der gegenwärtigen Regierungspolitik jedes Jahr neue Millionen für Rüstungen ausgeben, denn das modernste Geschütz das beste Maschinengewehr, die trefflichste Handfeuerwaffe von heute ist morgen schon veraltet, muß ersetzt werden, wenn wir „auf der Höhe“ bleiben wollen.

Das Ministerium für nationale Verteidigung kündigt im Budget auch eine Maßregel an, deren

Zweck nur allzu durchsichtig und deren Befähigkeit erst zu beweisen ist. In der Begründung der Mehrausgaben von 21 Millionen Kronen für „Manöver und Uebungen“ führt das Ministerium an:

„Im Jahr 1925 zeigen sich zum ersten Male die Wirkungen der 18monatigen Dienstzeit. Die Anzahl der aktiv dienenden Mannschaft wird in der Zeit vom 1. April bis 30. September 90.000 Mann betragen. Damit die Ausbildung der Armee keinen Schaden erfährt, ist es notwendig, in dieser Zeit nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes hunderttausend 8000 Offiziere in der Reserve und 260.000 Reservisten zur Waffenübung einzuberufen.“

Es kommt also ganz so, wie ich es bei der Beratung des Gesetzes über die „Herabsetzung“ des Präsenzstandes vorausgesagt habe. Dieser ebenfalls mit aller Lungenkraft in die Welt hinausposaunte „Abbau des Militarismus“ durch „Herabsetzung des Heeresstandes“ entpuppt sich jetzt als die schon seinerzeit so charakterisierte plumpe Täuschung der Öffentlichkeit. Wir werden jetzt auch nicht einen Mann weniger unter den Fahnen haben als früher. Nach dem Wehrgesetz hat jeder Mann der ersten Reserve vier Waffenübungen in der Gesamtdauer von 14 Wochen, der Reserveoffiziere fünf vierwöchige Waffenübungen abzuleisten. Es geht also ganz und gar nicht nach freiem Ermessen und Willkür, Soldaten und Offiziere einzuberufen, die Militärbehörden sind da an den Turnus gebunden. Oder sollte es der Minister wagen, diese Einberufungen als „ausnahmeweise Waffenübungen“ zu erklären, deren Durchführung in die Gesamtdauer der Waffenübungen nur nach „Tunlichheit“ erfolgt? Es wäre notwendig, darüber von dem Minister sofort Aufschluß zu verlangen, denn man hat berechtigten Grund anzunehmen, daß der Minister mit diesen außerordentlichen Einberufungen, die über das Maß der bisherigen hinausgehen, bestimmte Ziele verfolgt.

Im Laufe der letzten Wochen wurden tschechischsozialistische Stimmen laut, die die Abschaffung der Zeit der Militärdienstpflicht und Herabsetzung des Standes des stehenden Heeres fordern. Leider habe wir keine Ursache, auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit, diesen Forderungen momentan größeren Wert zuzumessen. Der Minister für nationale Verteidigung ist aber ein geschworener Feind einer jeden Herabsetzung der Präsenzdienstzeit und des Heeresstandes. Er operiert dabei immer mit der Ausrede, daß dann die finanziellen und persönlichen Lasten noch viel größer sein werden als jetzt. Nebenbei bemerkt eine ganz falsche Ansicht, die er erst beweisen müßte. Nicht einmal das recht einseitig gefärbte „Studienmaterial“ über die Miliz, das von dem Ministerium zusammengestellt wurde, kann das beweisen. Die Haltung des Ministers in dieser Frage erregt in uns aber den wohl begründeten Verdacht, daß durch diese Masseneinberufungen und durch die Handhabung des Wehrgesetzes der Agitation für die Aenderung des Wehrgesetzes und Abbaues der Lasten entgegen gearbeitet werden soll. Dieses Spiel ist aber sehr gefährlich. . . !

Die Tschechoslowakei ist ein Kleinstaat mit äußerster Ungleichheit. Es ist heller Wahnsinn, in diesem Staate eine Politik zu betreiben, die mit dem Gedanken der Gewaltanwendung lokettiert. Nur eine ausgesprochene unzuweidungte Friedenspolitik kann die ruhige Entwicklung und den Bestand des Staates garantieren. Der Wahnsinn unserer Rüstungspolitik kommt uns noch trassler zum Bewußtsein, wenn wir am uns blicken: Oesterreich, Deutschland, Ungarn wehrlos; Polen und Frankreich unsere Freunde, die Schweiz ein Staat, der sich offen als neutral erklärt hat. Von wo soll uns Gefahr drohen?

Statt Rüstungspolitik offene Erklärung unseres Staates als neutral. Das ist der Weg, den wir zum Wohle des ganzen Volkes gehen müssen.

*) Vergleiche den Artikel „Militärlasten der Tschechoslowakei“ in der Sonntagsummer unseres Blattes vom 23. November 1924.

Böhmische Poesie.

Es ist bekannt, daß die „Fortschritte“, die die nationalsozialistische „Freiheitsbewegung“ in Deutschland gemacht hat und die mit dem demütigen Münchner Bauernrat am 9. November vorigen Jahres ein mehr als unrühmliches Ende gefunden haben, stets von dem Gebrauche reinrassiger Farben begleitet waren, die zu jeder Hinterschen oder Judendorffischen Maulaufrichtigkeit den dazugehörigen falschen Reim machten. Das bemerkenswerteste Produkt dieser Poesie dürfte wohl das schöne Lied sein, das die Auffassung des Arbeiters, die bei den Hakenkreuzern, die bekanntlich eine „Arbeiterpartei“ sind, herrscht, treffend charakterisiert:

Arbeiter, wie wird es euch ergeh'n,
Wenn ihr die Brigade Ehrhardt werdet seh'n;
Die Brigade Ehrhardt schlägt alles kurz und klein,
Behd' dir, du Arbeiter Schwein!

Nun hat sich aber das Blatt gewendet und Herr Hitler ruht sich in einem Sanatorium von den erlittenen Strapazen wieder aus, während seine Anhänger es vor Zehnwacht nach ihm kaum mehr aushalten können. Und so stimmt denn einer der Getreuesten folgenden Ruhmessung auf Adolf Hitler im „Böhmischen Kurier“ an:

Rein Streiker, Reuterer und Waffenschauer!
Rein feiger Luddler, Bettler und Erbtöller,
Rein Wortfänger, wogeloser Kritiker,
Rein feiler Judenfuiterwiederkäufer —
Komm, heiter Herold, Wecker, rauher Rüttler,
Hilf' des Kreuzes, komm uns, führ' uns,
Hilf' uns, Hilf'!

Nach diesem wundervollen Poem kann es nicht mehr lange dauern, und alle Luddler und Judenfuiterwiederkäufer sind zum Teufel gefagt, der zum Unterschied vom deutschen Gott von den Hakenkreuzern nicht für sich in Anspruch genommen wird.

Kommunistische Ehrlichkeit. Die „Internationale“ vergleicht in einer auffallenden Artiz den „dänischen und tschechischen Militarismus“, berührt, daß „in Dänemark Versuche in der Abwertung gemacht werden, bezweckt, daß daraus „Herr Wozal etwas lernen“ werde — sagt aber mit keinem Worte, daß der dänische Minister Rasmussen, der die Abwertung treibt, ein Sozialdemokrat ist und einer rein sozialdemokratischen Regierung angehört. Die Leser der kommunistischen „Internationale“ dürfen also diese Tatsache nicht erfahren. Sie zu verheimlichen, fällt den kommunistischen Redaktoren bei ihren Begriffen von journalistischem Aufwand nicht schwer.

Wie werde ich rasch und leicht Parlamentsredner? „Es sprach einer der besten Redner des Abgeordnetenhauses, Abgeordneter Dubicky“. So konnte man im Parlamentsbericht des „Becker“, des Abendblattes des tschechisch-agrarischen „Venkov“, lesen. Wir haben bereits Sonntag mitgeteilt, daß Abg. Dubicky seine Ausführungen über die Artz der Deutschen in der Budgetdebatte wortwörtlich aus einem Leitartikel der „Lidove noviny“ übernommen hat. Dubicky hat aber auch andere Zeitungen geplündert, um seiner Generalrede über das Budget Glanz zu verleihen. Seine volkswirtschaftlichen Ansichten stimmen merkwürdigemweise wortwörtlich mit einem Artikel der „Karodni Listy“ überein und aus der Durchsicht des stenographischen Protokolls des Abgeordnetenhauses ergibt sich, daß Dubicky einen ganzen Leitartikel der „Karodni politika“ von A bis Z in seiner großen Rede „zitiert“ hat, ohne die Quelle zu nennen. Man kann begreifen, es Dubicky auch weiterhin einer der „besten“ Redner der agrarischen Partei bleiben wird.

Ein Paar Würstel — vier Kronen! In der Bahnhofrestauration in Bodeubach kostet ein Paar Würstel vier Kronen. Ist das Eisenbahnministerium über diesen Wucher unterrichtet?

Das Ende des „Roten Gewerkschafters“. Das deutsche gewerkschaftliche Organ der Kommunisten, das bisher unter dem Titel „Roter Gewerkschafter“ erschienen ist, hat sein Erscheinen eingestellt. Obwohl die Verwaltung des Blattes dies damit begründet, daß die kommunistischen Textilarbeiter, welche bisher die Hauptabnehmer des Blattes waren, nun eine eigene Zeitung den „Roten Textilarbeiter“ herausgegeben, spricht die Einstellung des Blattes gewiß nicht für die Werbefrucht der kommunistischen Ideen auf die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Zur Verhaftung des Leiters der Prager Aktienfälschungen. Der in Angelegenheit der Prager Aktienfälschung Verhaftete ist, wie aus Wien gemeldet wird, als der seit dem Jahre 1922 aus Oesterreich auf fünf Jahre abgeschaffte 30jährige Börsenkommissar Ankard Sechenyi, nach Budapest zurückgeführt worden. Er hieß früher Adolf Weig, war aber in Budapest ziemlich bekannt, zuerst als Börsenbäseur, dann aber als Sportsmann. Im Jahre 1919 hat er seinen Namen in Andor Sechenyi magyarisieren lassen. Zur Zeit der Hochkonjunktur hat er ein sehr beträchtliches Vermögen erworben. In der Zeit der Krise wurde er wieder verlor. In seiner präzisen Lage kam er auf die Idee, Aktien zu fälschen. Im ganzen ließ er 140 Akumulativaktien zu 25 Stück herstellen. Einen Teil hat er in Budapest in ein Café gegeben. Er reiste dann nach Prag, wo er die Aktien verpfändete und bisher eine halbe Million K erhalten hat. Zum größeren Teil hat er von dem Gelde Industrieerpapier angekauft, die noch bei Banken erlögen. Sechenyi wurde Sonntag dem Wiener Landesgericht eingeliefert.

Verlegung der Verhandlungen in die Reviere.

Das Ergebnis der gestrigen Prager Lohnerverhandlungen.

Gestern nachmittags traten Vertreter der Gewerkschaften und der kooperierten Arbeitgeberverbände zu einer gemeinsamen Verhandlung zusammen in der über die Kohlenkrise verhandelt wurde. Die Vertreter der Grubeneigentümer verwiesen auf die ungünstige Situation in den Kohlenrevieren und auf die allgemeine Kohlenabnahmekrise. Insbesondere wurden die schwierigen Verhältnisse im Ostrau-Karwiner Revier geschildert; in den Nordböhmischen Braunkohleneviere sind die Abnahmeverhältnisse augenblicklich zwar etwas besser, doch ist auch hier die Gesamtlage ungünstig. Deshalb verteilte der Vertreter der Grubeneigentümer darauf, daß die Durchführung einer Lohnregelung unmöglich sei.

Auf Grund der dreistündigen Verhandlungen kam ein Vorschlag zustande, die weiteren Verhandlungen in den einzelnen Revieren zu führen, weil in denselben die Verhältnisse verschieden sind. Die Vertreter der Bergarbeiter erklärten sich mit diesem Vorschlag unter der Bedingung einverstanden, daß die Verhandlungen noch im Laufe der Woche begonnen und so geführt würden, daß sie Mittwoch den 3. Dezember abgeschlossen werden. Es steht deshalb zu erwarten, daß die Verhandlungen in den Revieren noch diese Woche beginnen.

Die Ostrauer Betriebsräte für eine gemeinsame Aktion der Berg-, Metall- und chemischen Arbeiter.

Mähr.-Osttau, 24. November. Heute fand im Volkshaus eine Konferenz der Betriebsräte des Ostrau-Karwiner Reviers unter Beteiligung von 368 Mitgliedern der Betriebsräte statt. Der Vorsitzende des Revierrates, Brda, wies in seinen Ausführungen auf die Krise hin, die nicht nur im Ostrau-Karwiner Reviere, sondern auch in den übrigen Revieren der Republik droht.

Darauf wurde die Antwort der Direktorenkonferenz verlesen, in der gesagt wird, daß die Kohlenindustrie des hiesigen Revieres sich in der letzten Zeit in einer so schweren Situation befindet, wie sie schon nicht mehr war. Sie sei durch die ungünstige Konjunktur auf dem Eisenmarkt hervorgerufen, und alles deutet darauf hin, daß sich die Situation in absehbarer Zeit nicht bessern werde.

Nach einer regen Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

1. Die Konferenz billigt und besteht auf dem Vorschlag, der in Angelegenheit der Produktionsbeschränkung infolge des ungenügenden Kohls und Kohlenabsetzes der Direktorenkonferenz vorgelegt wurde.

2. Dem Vorstände des Revierrates wird aufgetragen, die Gewerkschaftszentralen aller Reviere im Reviere aufzufordern, damit möglichst bald eine gemeinsame Beratung zur Erzielung eines einheitlichen und einmütigen Vorgehens der Arbeiter der Berg-, Metall- und chemischen Arbeiter im Kampfe um die Lohnerhöhung stattfinden.

Weil die Mäweh- und Lohnaktion nicht nur das hiesige Revier, sondern den ganzen Staat betrifft, wurde dem Revierrat aufgetragen, alle Gewerkschaftszentralen zur Einberufung einer gemeinsamen Beratung aufzufordern. In dieser Beratung sollen auf der Grundlage der heutigen Vorschläge die Forderungen für den ganzen Staat und die Reviere ausgearbeitet und der Arbeitgeberorganisation mit der Aufforderung zu einer Lohnrevision im Rahmen der bisher gültigen Kollektivverträge kurzfristig vorgelegt werden.

Schließlich wird die Aufhebung der Kohlensteuer gefordert, die Enteignung der Bergwerke und Kokereien im Interesse des Staates und der Arbeiterschaft, sowie ein Einspruch gegen die Abgeordneten Klubs, damit allen Arbeitern in Anbetracht der schlechten Erwerbsverhältnisse und der Teuerung die Einkommensteuer abgeschrieben werde.

Kampf mit einem Einbrecher. Donnerstagabend begab sich der Gendarmertechnische Vorant aus Nepomul in Begleitung des Gemeindevorstehers in die Wohnung eines gewissen Begsmid, der als bekannter Dieb verdächtig war, einen vor einiger Zeit verübten Diebstahl in Eufum bei Nepomul ausgeführt zu haben. Begsmid hatte sich verbarricadiert, und als die Tür gewaltsam geöffnet wurde, warf er alles, was ihm in die Hand kam, gegen Verant. Schließend gab der Wachtmeister in Selbstwehr gegen Begsmid einen Schuß ab. Der in den Fuß getroffene Begsmid bewarf jedoch Verant noch immer und ließ niemand in die Nähe, so daß man dem Verletzten auch seinen Verband anlegen konnte. Nach einer Stunde starb Begsmid infolge des Blutverlustes.

Wasserrohrbruch. Am Wenzelsplatz in Prag brach Sonntag nachmittags ein Wasserrohr, wodurch der Gehsteig und Kellerräume überschwemmt wurden.

Wort oder Totschlag? Samstag nachts wurde in Prag der Artillerie Josef Popisil mit einer Stichwunde im Halse aufgefunden. Popisil starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Das Kinder-Erholungsheim in Grabo gibt bekannt, daß es Aufnahmestellen für die Saison 1925 entgegennimmt. Die Ansätze der Erholungsheime befinden sich nur in Prag II, Brätschehof sady, 1. Ede Wenzelsplatz, Telephon 7691. Briefadresse: Prag, Postfach 280.

Siebente Ziehung der fünften Klasse der ersten Klassenlotterie. Bei der gestern vorgenommenen Ziehung der fünften Klasse der ersten Klassenlotterie wurden die Grundzahlen 23 und 51 gezogen. Je 20.000 K gewonnen: 15.051 186.023; je 10.000 K gewonnen: 51.251 194.051; je 5000 K gewonnen: 45.023 67.251 68.651 92.923 93.851 102.323 130.251 152.251 152.323 155.651 164.651 166.451 195.223 197.951 198.551; je 2000 K gewonnen: 5551 7323 8051 11.851 27.123 29.651 41.051 46.451 73.051 85.523 100.423 107.823 121.151 121.851 124.051 124.251 154.323 154.751 161.151 165.823 176.951 197.551 200.151 201.323 208.523 209.051 218.623.

Die Begrüßung des „J. N. III“-Führers Edener. Für den Führer des „J. N. III“, Dr. Edener, der Sonntag aus Amerika zurückkehrte, fand am Bord des „Kolumbus“ auf der Höhe des Leuchtturmes Hoferweg bei Bremen eine Begrüßungsfeier statt. Staatssekretär Dr. Krohne überbrachte im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Heimkehrer herzlichste Willkommensgrüße und erklärte, es bestehe die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Wiege des Luftschiffes ZL 126 zu erhalten. Finanzminister Dr. Döhlinger (Stuttgart) sagte in seiner Begrüßungsrede, durch seine Tat habe Dr. Edener veranlaßt das Gewissen der Kulturwelt aufzurütteln, die es nicht verstehen würde, wenn die Luftschiffahrt in Friedrichshafen niedergebissen werden sollte. Beim Abendessen auf dem „Kolumbus“ führte Dr. Edener in seiner Rede aus, er habe es immer für besser gehalten, die Reparationen an Amerika in einer Form zu bezahlen, mit der man beweisen konnte, daß die Technik auf der höchsten Stufe der Entwicklung stehe. Das Luftschiff habe in Amerika eine ungeheure Begeisterung beim Volke hervorgerufen. Er sei dreimal in den Vereinigten Staaten gewesen und habe dort mit offiziellen Persönlichkeiten gesprochen. Überall sei ihm das Gleiche gesagt worden: „Der Krieg ist zu Ende. Wir wollen wieder in Frieden und Freundschaft mit Deutschland leben.“

Die tschechischen Gewerkschaften im Jahre 1923.

Die tschechischen Gewerkschaften im Jahre 1923.

Der Bericht der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen für das Jahr 1923 ist soeben erschienen. Die Mitgliederzahl der drei Vereinigungen angeschlossenen Verbände beträgt 324.189, was gegen 1922, wo die Mitgliederzahl 388.394 betrug, einen Rückgang um 64.205 Mitglieder oder 16,53 Prozent bedeutet. Der Rückgang ist also viel geringer als im Jahre 1922, wo er 40,30 Prozent betrug. Wie der Bericht bemerkt, ist die Mitgliederabnahme im Jahre 1924 vollständig zum Stillstand gekommen und die Gewerkschaftsbewegung nimmt einen neuen Aufschwung.

Die Mitgliedschaft ist in 3004 Ortsgruppen und 385 Zahlstellen organisiert. Von den Mitgliedern sind 269.043 Männer, das sind 82,98 Prozent, und 55.146 Frauen, das sind 17,2 Prozent. Von den Mitgliedern entfallen auf Böhmen 172.466 oder 53,19 Prozent, auf Mähren 89.817 oder 27,7 Prozent, auf Schlesien 15.124 oder 4,66 Prozent, auf die Slowakei 43.771 oder 13,53 Prozent, auf Karpathenrussland 3011 oder 0,92 Prozent. In Groß-Prag sind 37.237 Arbeiter in den der Vereinigung angeschlossenen Verbänden organisiert, das sind 11,48 Prozent der Mitgliedschaft überhaupt.

Die größten Verbände sind: Die Metallarbeiter mit 61.749, die Eisenbahner mit 38.250, die Bergarbeiter mit 35.524, die Textilarbeiter mit 30.125, die Landarbeiter mit 29.240, die Privatangestellten mit 18.947, die öffentlichen Angestellten mit 14.895, die Lebensmittelarbeiter mit 12.113 Mitgliedern.

Die Gesamteinnahmen der Verbände betragen 37.639.908,20 K, die Ausgaben 37.645.000,55 Kronen. An Unterstützungen hat der Verband 18.214.881,43 K, davon an Arbeitslosenunterstützung allein 6.165.259,15 K ausgegibt. Für die Bildungsarbeit wurden 3.670.082,93 K ausgegeben. Die Verbandsausgaben betragen 15.760.616,90 K, das sind 41,86 Prozent.

Die Verbände haben 61 Zeitschriften heraus, wovon 47 tschechische, elf deutsche, drei magyarische und drei polnische.

Die größte Geldverschiffung seit dem Kriege.

„New York Times“ melden, daß Vorbereitungen für die Verschiffung von Goldbarren in Werte von zwei Millionen Dollars getroffen werden. Die Sendung erfolge auf Eruchen von Londoner Banken, vermutlich im Zusammenhang mit der deutschen Anleihe. Das Blatt bemerkt dazu: Diese Verschiffung von Geld ist die größte seit dem Kriege. Sie ist deswegen wichtig, weil sich möglicherweise bedeutet, daß die Strömung, die während mehrerer Jahre von Europa nach Amerika ging, sich jetzt gewendet hat.

Sieben Arbeiter bei einer Bombenexplosion getötet. Freitag, den 21. d., wurden in Rom 7 Bomben verladen, welche an eine Privatfirma verkauft werden. Hierbei erfolgte eine Explosion, bei welcher sieben Arbeiter getötet und zwei verletzt wurden.

Erdbeben in der Türkei. Sonntag nachts wurden 20 Erdschütterungen in der Gegend von Afsin Karahissar verzeichnet. Es wurden wichtige Schäden an Häusern verursacht. Ebenso wurden in Konio, Uschal, Adania und Eschlikschir Erdschütterungen verspürt. Der Bahnhof in Uschal ist eingestürzt. Die übrigen Städte erlitten geringe Schäden. Ein schwaches Erdbeben wurde nachts auch in Konstantinopel verspürt.

Die kostspielige Zielscheibe. Zwei Bombenflugzeuge warfen Sonntag aus das amerikanische Kriegsschiff „Washington“ Bomben, welche einen 14 Zoll starken Panzer durchzuschlagen imstande waren. Es ist bisher nicht sicher, ob das Schiff bereits gesunken ist.

Bürgerkriegsjustiz in Mexiko. Nach Berichten des Generals Gonzalez, des Chefs der militärischen Operationen in Tabasco, wurden 17 Offiziere, darunter drei Generale und vier Oberste der Rebellenstreitkräfte, die früher von der Quarta geführt waren, dann aber nach dem Fehlschlagen nach der Quarta-Revolution begnadigt wurden und für ihre Tätigkeit gegen die Regierung wieder aufgenommen hatten, vor ein Kriegsgericht gestellt und in Hermosa erschossen.

Zehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Nach dem Genuß von frischer Blut- und Leberwurst erkrankten 10 Personen bei Potsdam zehn Personen an einer Vergiftungserscheinung. Sämtliche Erkrankten hatten die Wurst von einem Schächter geholt, der zum Kochen Rettungsgesäße benutzt hat, die infolge langer Welligematzung beschlagnahmt waren. Unmittelbar nach dem Essen der Wurst stellte sich bei den Erkrankten Erbrechen und Benommenheit ein. Drei Personen wurden nach dem Krankenhaus gebracht, während die anderen unter ärztlicher Beobachtung in ihren Wohnungen verbleiben durften. Die Polizei beschlagnahmte die Reste der Wurst und die Geräte, in der die Fleischmasse verarbeitet worden ist.

Betterüberblick vom 24. November.

Am Sonntag war es in der ganzen Republik bei übernormaler Temperatur bedeckt, ansonsten aber ganz trocken. Die teilweise Ausbeiterung in der Nacht auf Montag trug zur Abkühlung durch Ausstrahlung bei. In Böhmen sank die Temperatur unter Null Grad Celsius. Die Druckverteilung hat sich gegen die vorhergehenden Tage ein wenig gebessert. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Halbheiter, nachts neblig, Temperatur normal, Südostwind.

Die tschechischen Gewerkschaften im Jahre 1923.

Die tschechischen Gewerkschaften im Jahre 1923.

Der Bericht der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen für das Jahr 1923 ist soeben erschienen. Die Mitgliederzahl der drei Vereinigungen angeschlossenen Verbände beträgt 324.189, was gegen 1922, wo die Mitgliederzahl 388.394 betrug, einen Rückgang um 64.205 Mitglieder oder 16,53 Prozent bedeutet. Der Rückgang ist also viel geringer als im Jahre 1922, wo er 40,30 Prozent betrug. Wie der Bericht bemerkt, ist die Mitgliederabnahme im Jahre 1924 vollständig zum Stillstand gekommen und die Gewerkschaftsbewegung nimmt einen neuen Aufschwung.

Die Mitgliedschaft ist in 3004 Ortsgruppen und 385 Zahlstellen organisiert. Von den Mitgliedern sind 269.043 Männer, das sind 82,98 Prozent, und 55.146 Frauen, das sind 17,2 Prozent. Von den Mitgliedern entfallen auf Böhmen 172.466 oder 53,19 Prozent, auf Mähren 89.817 oder 27,7 Prozent, auf Schlesien 15.124 oder 4,66 Prozent, auf die Slowakei 43.771 oder 13,53 Prozent, auf Karpathenrussland 3011 oder 0,92 Prozent. In Groß-Prag sind 37.237 Arbeiter in den der Vereinigung angeschlossenen Verbänden organisiert, das sind 11,48 Prozent der Mitgliedschaft überhaupt.

Die größten Verbände sind: Die Metallarbeiter mit 61.749, die Eisenbahner mit 38.250, die Bergarbeiter mit 35.524, die Textilarbeiter mit 30.125, die Landarbeiter mit 29.240, die Privatangestellten mit 18.947, die öffentlichen Angestellten mit 14.895, die Lebensmittelarbeiter mit 12.113 Mitgliedern.

Die Gesamteinnahmen der Verbände betragen 37.639.908,20 K, die Ausgaben 37.645.000,55 Kronen. An Unterstützungen hat der Verband 18.214.881,43 K, davon an Arbeitslosenunterstützung allein 6.165.259,15 K ausgegibt. Für die Bildungsarbeit wurden 3.670.082,93 K ausgegeben. Die Verbandsausgaben betragen 15.760.616,90 K, das sind 41,86 Prozent.

Die Verbände haben 61 Zeitschriften heraus, wovon 47 tschechische, elf deutsche, drei magyarische und drei polnische.

Neue Kartelle.

Während die Vorbereitungen zur Schaffung eines westeuropäischen Eisen- und Stahlkartells der deutschen, französischen und belgisch-luxemburgischen Unternehmer im Gange sind, sind in den verschiedenen Ländern gleichzeitig andere neue internationale und nationale Kartelle im Entstehen begriffen. In Deutschland wurde das Kohlenkartell in Form eines Zwangsartells erneuert. Die Errichtung des Stahlverbands, eines Kartells für den Rohstahl, ist endgültig gesichert. Die osteuropäische Eisenindustrie befindet sich aber ebenfalls auf dem Wege zur Kartellorganisation. Zwischen den österreichischen und tschechoslowakischen Stahlunternehmungen besteht seit längerer Zeit ein Kartellvertrag, dessen schädliche Auswirkungen in der letzten Zeit oft besprochen wurden. Dieses Kartell soll jetzt durch Hinzuziehung der ungarischen Eisenindustrie erweitert werden. Auch sollen die rumänischen und jugoslawischen Eisenwerke zum Anschluß an die Preiskonvention bewegen werden. Auch sollen die rumänischen und jugoslawischen Eisenwerke zum Anschluß an die Preiskonvention bewegen werden. Mit einem jugoslawischen Großbetrieb wurde bereits ein Uebereinkommen geschlossen. Die Ausfuhrgebiete (in erster Linie Jugoslawien und Bulgarien) sollen unter den Kartellmitgliedern zur Belieferung aufgeteilt werden. Kommt dieses große Eisenkartell zustande, so wird es für den Eisenabfall in Osteuropa eine weittragende Bedeutung haben. — Große nationale Kartelle sind entstanden in Polen, wo sich die ganze Petroleumindustrie in ein Kartell zusammengeschlossen hat, in Italien und Jugoslawien, wo neue Zuckerkartelle gegründet wurden. In Polen hat die Regierung das Zustandekommen des Kartells mit allen Mitteln gefördert. Durch das Kartell werden die Preise erhöht, wovon der Staatsschatz durch erhöhte Verbrauchssteuer und Ausfuhrabgaben einen nicht unerheblichen Nutzen hat. Der Gründung der Kartelle folgte überall die Erhöhung der Preise für den betreffenden Artikel. In Jugoslawien erhöhten sich die Preise bereits am Tage nach der Gründung des Kartells. Die Börsenkurse der polnischen Petroleumaktien erhöhten sich infolge der Kartellbildung sehr beträchtlich, mitunter beinahe auf das Doppelte.

Die Ausfuhr im Oktober.

Der Wert der Warenausfuhr im Oktober hat 1462 Millionen gegen 1428 Millionen im September betragen, weist also eine Steigerung von 34 Millionen auf. In der Periode Jänner bis Juli beläuft sich die Ausfuhr auf 13.144 Millionen und ist um 3638 Millionen höher als die Ausfuhr in der gleichen Periode des Vorjahres. Bemerkenswert ist die bedeutende Steigerung der Ausfuhr von Zucker von 20 Millionen im September auf 127 Millionen im Oktober und der Warenausfuhr auf 127 Millionen im Oktober und im September. Dagegen ist die Ausfuhr von Baumwolle von 273 auf 223, von Wolle von 205 auf 153 und von Konfektion von 45 auf 39 Millionen gesunken. An der Spitze der Ausfuhrländer marschieren wie immer Deutschland und Oesterreich.

Metallarbeiterstreik in Gablony. Bei der Firma Markosly u. Co., Aluminiumfabrik in Gablony, sind die Metallarbeiter wegen Lohnreduzierungen in den Streik getreten. Die Firma wollte die Akkordlöhne um 30 Prozent kürzen. Die Firma wird versuchen, andere Metallarbeiter anzulocken, kein Metallarbeiter soll bei dieser Firma, wo wegen Lohnkürzung gestreift wird, Arbeit annehmen.

Der Konsumverein Blum veröffentlicht seinen 16. Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1923 bis 30. Juni 1924. Er enthält zunächst auffällende Mitteilungen für die Mitglieder, sodann den Jahresbericht. Der Mitgliederstand beläuft sich auf 1491, der Jahresumsatz auf über drei Millionen, der Gesamtumsatz seit Bestehen auf über 21 Millionen Kronen. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen kleinen Gebrauchsüberschuss. Sehr instruktiv ist ein dem Bericht angeschlossene Uebersichtstabelle über die Entwicklung des Konsumvereines seit seiner Gründung. Den Schluß bildet ein Abriss der Geschichte der Konsumgenossenschaftsbewegung im Wiener Bezirk.

Kleine Chronik.

Goldbarren im Werte von zehn Millionen Pfund Sterling gestohlen. Nach einer Blättermeldung sind von einer von Südafrika nach London bestimmten Geldsendung Barren im Werte von zehn Millionen Pfund Sterling gestohlen und durch Bleibarren ersetzt worden.

Die Ausgrabung des Circus Maximus in Rom. Die italienische Regierung hat jetzt ein Gesetz eingebracht, durch das die Ausgrabung des Circus Maximus beschlossen werden soll. Damit wird ein weiterer bedeutender Schritt gemacht, um das noch in der Erde schlummernde alte Rom zu neuem Leben zu erwecken. Die Freilegung der Kaiserfora und der Abhänge des Kapitols hat ja bereits mit den Grabungen auf dem Forum des Augustus begonnen. Nun wird die großartigste Bergungsanlage des Roms der Kaiserzeit, der Circus Maximus, freigelegt. Der Tiefbau, der Sitz für 300.000 Zuschauer bot, lag in dem Tal zwischen dem Palatin und Aventin, wo jetzt die Gaswerke stehen und das Auge inmitten der antiken Herrlichkeit verlegen. Die Niederlegung dieses unschönen Bauwerks auf einer der berühmtesten historischen Stätten Roms erschien seit langem als Notwendigkeit.

Die einzige Frau im Pantheon. In dem Gedächtnisempel Frankreichs für seine großen Männer, so Voltaire, Victor Hugo, Rousseau, jetzt auch Anatole France und bald Jean Jaurès neben vielen anderen ruhen, liegt auch eine Frau begraben. Will man wissen, was sie zu Lebzeiten getan hat, um diese Ehre zu verdienen, so ist man erstaunt, zu erfahren, daß sie weder eine Dichterin, Künstlerin, noch ein anderer leuchtender Stern am französischen Ruhmeshimmel war, sondern nichts weiter als — die Frau eines großen Mannes. Einfach und moosfüttrig stehen die Sarkophage der großen Männer in ihren Nischen. Nur an einer Stelle stehen zwei. Der Wächter in seinen roten Hosen bleibt gern vor dem Doppelgrab stehen und erklärt, daß hier die einzige Frau im Pantheon ruht, die Frau des berühmten Chemikers Berthelot, die dort neben ihrem Gatten begraben liegt. „Was war sie?“ fragt jemand. „Sie war Frau Berthelot,“ antwortet er mit unerschütterlicher Ruhe. „Ja, aber etwas hat sie doch wohl getan, daß sie hier unter den großen Männern Frankreichs ruht?“ „Nein sie und Mr. Berthelot liebten nur einander sehr innig. Sie haben geschworen, sich nie zu trennen und sie sind auch am selben Tage gestorben. Als er durch die Beilegung im Pantheon geehrt werden sollte, ließ man auch seine Frau an seiner Seite hinunterlegen, aus Achtung vor ihrer großen Liebe.“

Aus Natur und Technik.

Der Zusammengelegte Regenwurm.

Ein Kapitel moderner Experimentalzoologie.
Von Dr. Franz Baltens.

Jeder, der an einer großen Brandwunde gelitten, die Telle der Haut und des darunter liegenden Muskel- und Bindegewebes zerstört hat, weiß, wie langsam diese Wunde heilt. Sie heilt, d. h. im Laufe längerer Zeit wird das zerstörte Gewebe völlig neu gebildet und die Wunde schließt sich wieder. Diese Wiederverzweigung — Regeneration — beschränkt sich beim Menschen und den höher organisierten Tieren nur auf kleinere und leicht zu ersetzende Teile. Bei den weniger kompliziert gebauten Lebewesen, schon bei Fröschen, Molchen, Fischen und ihren Entwicklungsstufen, vor allen Dingen aber bei den wirbellosen, unter denen an erster Stelle die Hohl- oder Pflanzentiere, dann aber auch die Würmer zu nennen sind, zeigt sich ein ganz auffallendes Regenerationsvermögen. Bei den etwa sechs mm langen und ein Millimeter im Querschnitt großen Süßwasserpolypen vermag z. B. ein Häufchen der herausgeschnittenen Körpermasse noch ein ganzes, wohl ausgebildetes Tierchen aus sich hervorgehen zu lassen. Wenn auch dieser Fall beispiellos dastehen dürfte, nur erklärbar durch den äußerst einfachen Bau, so finden sich selbst noch bei weit differenzierteren Würmern ganz erstaunliche Neubildungen, die besonders in den letzten Jahrzehnten aufs eifrigste durch das Experiment erforscht werden. Man hofft auf diese Weise neue wesentliche Einblicke in den ursächlichen Verlauf entwicklungs-geschichtlichen Geschehens zu erhalten. Das Ergebnis reifertigte alle Bemühungen voll und ganz.

Gerichtssaal.

Zum Krüppel geworden.

Troppau, 23. November. Gestern fand vor dem hiesigen Landesgerichte eine Verhandlung statt, die den Schicksal eines glücklichen Unglücks bildete, das sich im Jänner d. J. auf dem Staudinger Bahnhof ereignet hat.

Es war am 11. Jänner, morgens um 5 Uhr 10 Minuten, als der Verschieder Gustav Bauer aus Zaudsch von seinem Vorgesetzten den Auftrag erhielt, einen heißgelaufenen Wagen von rückwärts abzukoppeln. Bauer stellte sich auf das Trittbrett des Güttelwagens, der an die Verschublokomotive angekopelt war, und fuhr mit der ihm zugewiesenen Geleise Nr. 2. Der ganze Bahnhof war fast gar nicht beleuchtet. Neben dem Geleise standen in ungenügender Entfernung zwei Postkaren ohne Aufsicht. Die Maschine fuhr mit dem Güttelwagen, auf dem der Bauer stand, sehr schnell durch die Station; infolge des schnellen Tempos bemerkte Bauer zu spät die Postkaren. Ein Abspringen war unmöglich. In letzter Minute griff Bauer mit beiden Händen an eine ober seinem Kopfe befindliche Eisenstange, an welcher er sich hochziehen wollte, um so einem Unfall zu entgehen. Doch im gleichen Momente stießen der Güttelwagen und die Maschine mit den Postkaren zusammen. Der erste Postkaren wurde durch den Anprall herumgerissen und verschlug dem Bauer zweimal die linken Beckenknochen, die zweite Postkare wurde in laufender Fahrt mitgerissen. Bauer hing noch mit beiden Händen an der Stange, als die Lokomotive noch immer im scharfen Tempo die Uebergangsbriücke zu dem Wagstädter Geleise durchfuhr. An einem Pfeiler dieser Uebergangsbriücke blieb der zweite Postkaren hängen und wurde zertrümmert. Dabei wurden dem Bauer auch noch die Beckenknochen vom rechten Bein zweimal gebrochen. Der Lokomotivführer konnte erst dann die Maschine halten bringen.

Dem schwer verunglückten Bauer, der sich noch immer trotz der sehr schweren Verletzungen an der Stange festhielt, kam man erst jetzt zu Hilfe. Hätte er sich losgelassen, er wäre unzweifelhaft überfahren worden. Mit dem um diese Zeit eintreffenden Schnellzug wurde Bauer sodann nach Neutitschein in das Krankenhaus transportiert, wo er 94 Tage in Pflege verblieb. Als geheilt wurde er erst diesen Monat erklärt. Bauer ist trotzdem ein Krüppel, kann ohne Stock nicht gehen und es schwellen ihm auch immer die Beine an. Nach 14tägiger Dienstzeit wird man ihn jetzt wahrscheinlich pensionieren.

Als Schuldige an diesem Unglück wurden angeklagt: Eduard Boj, Franz Gramlich, Mikoslav Pfeiler, Postangestellte: Rudolf Swatina, Oberrevident der Staatsbahn: Robert Zemla, Verschubaufseher, und der Lampist Franz Werner.

Sämtliche Angeklagte erklärten sich nicht schuldig. Wenn man nach einem Schuldigen suchen soll, so müßte man, dahin lauteten ihre Aussagen, den Staat zur Verantwortung ziehen. Aus einer Zeugnisaussage ging hervor, daß jedesmal nach Abklingen eines Zuges die zwei Azetylenlampen ausgelöscht werden mußten und so die ganze Station im Finstern lag, bis auf das spärliche Licht der Weichenlampen. An dem Unglückstage ließ der Lampist trotzdem noch zwei Lampen brennen, um, wie er sagte, sich die Streichhölzer zu ersparen, die die Lampisten vor dem 1. Jänner d. J. ausgefaßt haben, seither sich aber bis zum heutigen Tage selbst kaufen müssen. Hätten die zwei Lampen bei Geleise Eins und Zwei nicht gebrannt, so hätte Bauer die Postkaren während der Fahrt überhaupt nicht rechtzeitig bemerken können und das Unglück wäre noch größer gewesen. Vom Tage nach dem Unfall an bleiben jetzt alle Lampen die ganze Nacht hindurch beleuchtet; jetzt geht man endlich daran, elektrische Beleuchtung in dieser an der doppelgleisigen Hauptstrecke liegenden Station einzuführen. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Ein besonders dankbares Studienobjekt ist der Regenwurm. Schon länger weiß man, daß jede Hälfte eines durchgeschnittenen Tieres den fehlenden Teil, also entweder ein Kopf- oder Schwanzstück ergänt. Selbst ein aus einem Tier herausgeschnittenes, nicht zu kleines Stück, vermag Vorder- und Hinterende zu regenerieren. Neuer aber sind die Versuche, in denen man Stücke verschiedener Regenwürmer in einwandfreier Operation zusammennähte. Verhältnismäßig einfach ist die Erzeugung eines neuen Tieres durch Zusammenfügen von Kopf- und Schwanzhälfte zweier anderen. Auch aus drei vier und mehr Tieren läßt sich auf ähnliche Weise ein „Regenwurm“ erzeugen. Schwieriger wird das Experiment, wenn an den Kopf mehrere Schwanzteile angehängt werden, oder gar zwei Vorderstücke hintereinander. Selbstverständlich läßt sich ein Wurm auch verkürzen, zur Herstellung eines solchen „Zwerches“ entnimmt man einem normalen Tier einfach ein Mittelstück und näht die Wundstellen zusammen. Besonders interessant ist ein Versuch, in dem man nach Zusammenfügen zweier Schwanzenden das eine kurz vor der Schnittfläche später wieder abtrennte. Der stehengelassene Stumpf, früher zum Schwanz gehörend, entwickelte nun aber nicht etwa ein neues Hinterende, sondern — einen Kopf, der auch zur Nahrungsaufnahme fähig war. Alle anderen auf diese Weise neugeschaffenen „Tiere“ waren ebenso durchaus lebensfähig. Der Wurm mit je einem Kopf am Vorder- und Hinterende ist auf die Dauer natürlich vom Leben ausgeschlossen, weil er die unverdaulichen Substanzen nicht abgeben kann, und gerade beim Regenwurm ist der ganze Darm mit Erde angefüllt. Wenn er nämlich in der Erde fortkommen will, muß er sich einfach durchfressen. Das Graben liegt ihm nicht.

In diesem Zusammenhang erwähnt sei ein Versuch, der uns die ganze Bedeutung experimenteller Forschung aufs deutlichste zeigt. Man teilte einen Regenwurm durch einen Messerschnitt Das Vorderende. Im Besitz des die Bewegung regelnden Gehirns, trotz bald darauf in der normalen Weise, als ob nichts geschehen wäre, davon. Der hintere Teil aber war zur geordneten Fortbewegung nicht mehr in der Lage und krümmte sich ohne Erfolg nach allen Richtungen. Man verband daraufhin die Schnittflächen der beiden Teile durch einen Faden und gleich war der frühere hilflose Schwanzteil zu geordneter Bewegung imstande in allem der von ihm durch das Fadenstück getrennten vorderen Hälfte folgend. Die gleichmäßige Bewegung des Komplexkörpers übertrug sich dabei durch das rhythmische mitschwingende Schwanzstückchen auf den Schwanzteil. Jeder einzelne Ring der Wurm glot den Reiz zum Zusammenziehen und Ausdehnen seiner Muskulatur, zur Bewegung also auf den nächsten weiter. Der Faden zeigt, daß ein Zug allein genügt, um diese Bewegung auszulösen.

Die drei größten Wasserturbinen Deutschlands wurden in Heidenheim gebaut und nach Norwegen geliefert, um dort den Strombedarf für die Stadt Kristiania zu befriedigen. Sie sind an einem der wasserreichsten Flüsse Europas, dem Glommen aufgestellt und leisten je 14.000 P.S. Es sind Zwillingsturbinen mit waagerechten Wellen zum Einbau in offene Wasserkammern, also mit zwei Leit- und Laufkrädern und dazwischenliegenden Doppellaufkrümmern. Die Höhe jeder Maschine beträgt 6,3 Meter über dem Fußboden. Die Länge der dreiteiligen Welle 13,3 Meter, die Länge der dreiteiligen Welle 18 Meter, ihr größter Durchmesser 47,5 Millimeter. Das Gewicht einer Turbine mit Regler 226 Tonnen. Sie verarbeitet rund 100 cbm. Wasser in der Sekunde.

Literatur.

Das Werk von Arno Holz.

Nach tödlichen Anstrengungen von Bang u. Cie. und Sibyllen-Verlag, die aber in Einzelausgaben der besonders gangbaren Bücher („Buch der Zeit“, „Daphnis“, „Vollschmiede“), sowie in einem Auswahlbände verschiedener, unterliegt sich jetzt die Verlagsbuchhandlung F. S. W. Dieck, Nachfolger, Berlin, der Ehrenpflicht, das Lebenswerk des im vorigen Jahre über die Schwelle der Sechzig geschrittenen Dichters Arno Holz in einer zehnbändigen Gesamtausgabe an die Leser deutscher Zunge zu bringen. Die ersten sechs Bände sollen bis zum Weihnachtseste, die letzten vier im Jänner 1925 erscheinen. Jeder Band ist mit knappen Einführungen versehen, bislang liegen vor Band 1 „Buch der Zeit“ und Band 2 „Daphnis“, „Vorläufige Porträt“ aus dem 17. Jahrbundert“. Für die Herausgabe zeichnet, durch erwähnte klare und knappe Einführungen, Dr. Hans W. Fischer. Die Bände sind auf schönem Papier, in großem übersichtlichen Format, mit klaren, den Augen wohlthuenden Typen gedruckt, flexibel in Ganzleinen gebunden und für jeden Bücherfreund eine Herzensfreude. Die einfache Ausstattung genügt dafür, daß der Verlag sich der Würde des Werkes bewußt ist, womit er breite Schichten vertraut machen will: schlichte, fast herbe Einfachheit großen Stiles.

Bislang waren des Dichters Bücher, teils vorübergehend vergiffen, teils in überlebensgroßen Ausgaben, wie der Insel-Phantasia, gerade denen schwer zugänglich, für die Holz sie schuf — ihr Sturmläufer und Rufer im Streit: die bildungshungrigen Massen. Wenn erst in dieser Gesamtausgabe, Band 2 und 3, die stöckliche Literatursatire „Die Vollschmiede“, Band 7 bis 9 den „großen“ Phantasia, an dem Holz noch unentwegt, immer weitere Kreise ins Kosmische ziehend, schafft, Band 5 und 6 die Dramen und Band 10 die neue Fortkunft zusammenfassen, dann wird schon dieser gewaltige Komplex künstlerischer Lebensarbeit die noch unerschöpflich bei Seite stehenden überweltlichen und die Ganzschmiede, die schon weit über die Gattung Holz hinauszugehen glauben, werden erfahren müssen, daß sie seine eigentliche Kraft und Größe überhaupt noch nicht erfaßt hatten. Dann wird wohl auch der schon mit dem Ehrendoktor Bedürfte dem literarischen Nobelpreis nicht mehr entgegen können, wenn anders kein Rivale darum ihn auf irgendeiner verschollenen Rivalfest im Westminere erhebt. Und er, der warmherzige Dichter würde von dem Frische erfüllt sein, für „literarisch“ zu gelten. Arno Holz war von jeher ein schlechter Geschäftsmann und fühlte sich als proletarischer Dichter, bereits um 1885 herum. Immerhin ließ man ihn gewähren, er sprach ja nur von einer „Revolution der Lyrik“, das war ungefährlich. Und als er gar seinen Schächer Daphnis unter die Menschen entsandte, hielt jeder Freizüg- und Sauf-Rumpen, jeder Schürzenjäger ihn für seinen „guten-Bruder“. Ungemüßlich waren die Dramen, aber die brachte man sich nicht anzuschauen, und dann setzten sie die Theaterdirektoren zugunsten eines Kassenschwanks wieder ab. Und wie viele Gebildete haben die unehrbare „Vollschmiede“, die stärkste Satire seit den Tagen Johannes Fischart's wirklich gelesen? Daß wir in Holz einen deutschen Nabelais haben, ist fast nur seinen literarischen Parteigängern bekannt. Und auch nur ihnen sind die tiefen Einseitigkeiten des „Phantasia“ erklingen. Wie man sich das verschlossene Herz eines niederschläglichen Heißbauern erst durch Vertrauen eröffnen muß, wie ein hoher, von reinen Lüften umwehter Gipfel nur Kinnend zu bezwingen ist, so will das von leuchtend, künstlerischem Ernste erfüllte und getragene Werk des Wahrheits- und geistigen Freiheitsfanatikers Arno Holz miterlebend erworben sein. Das Mittel hierzu wird jetzt an die Hand gegeben — möge das deutsche Volk es nutzen! Schon in der Zeit deutscher Klassik erklang die Mahnung, die Dichter weniger zu loben und zu erheben, und lieber fleißiger zu lesen. Wenn auf irgendeinen unserer stärksten lebenden Poeten, so trifft dies auf Holz zu. Gustav Hermann.

Bücher für den Weihnachtstisch. Im Verlag Lachmann in Berlin, ist vor kurzem in geeigneter Ausstattung ein ausgezeichnetes Buch erschienen: Maxim Gorki's „Erlebnisse und Begegnungen“. Es ist dies eine sehr gute Auswahl kürzerer Skizzen und Porträts des großen russischen Erzählers aus dem Rußland von einst und aus dem Rußland des Kriegs und der Revolution. Fast jeder dieser kleinen Aufsätze mit denen Gorki, der tiefe Menschenkennner und Menschenkenner, in die Geheimnisse der russischen Volksseele hineinleuchtet, ist ein Meisterwerk. Jede Zeile, die Gorki schreibt, ist Ergebnis seiner Liebe zur Wahrheit, die er sich nirgends zu sagen scheut, in dem Bewußtsein, so seinem Volke und auch dem Fortschritt der Menschheit, denen beiden er ergeben ist, am besten zu dienen. Gorki's Drang nach Wahrheit bewirkte auch, daß dieses Buch über Rußland auch an Bitterkeiten nicht arm ist. Wer dieses „Buch von den russischen Menschen“ liest, wird vieles an Rußland und seinen Leuten für uns so schwer verständliche Klare sehen, wird sich fleißig und an Erkenntnissen bereichern. — Ein kleines stilles Geschenk ganz anderer Art, ist zu erwerben mit der kunstvollen Novelle „Der Schulmeister von Handewitz“ von Timm Kröger, die der Verlag Westermann (Braunschweig und Hamburg) in schmudem Einwandbandchen zum Preise von zwei Goldmark herausgegeben hat. Das Buchlein, das gerade recht zur Feier des 80. Geburtstages des Hofsteiners erscheint, enthält in knappster Form die Tragödie eines Trunkenbold und seiner Familie. Der Aufbau der Erzählung, die zu den Perlen der deutschen Literatur zählt, ist von geradezu dramatischer Wucht. — Ein Prachtstück jeder Bibliothek, allerdings auch ein etwas kostspieliges, sind die als zweiter Bhandon-Druck von Stähle und Friedel in Stuttgart herausgegebenen „Gedichte“ von William Wordsworth, übersetzt von Ludwig Goldscheider. Wordsworth war einer der größten romantischen Dichter Englands (1770—1850). Die hier getroffene Auswahl aus seinen lyrischen Gedichten und Volksliedern zeigen den Dichter als glühenden Verehrer und ausgezeichneten poetischen Schilderer der schaffenden, freundigen Natur. In der Uebersetzung durch Goldscheider lesen sich die Gedichte wie ein deutsches Original. Ein in jeder Hinsicht vornehmes Buch. — dt.

Kunst und Wissen.

Hermann Heijermans.

Der holländische Dichter Hermann Heijermans ist Sonnabend vormittag in Zandvoort bei Amsterdam plötzlich verstorben. Der Verstorbene hätte in einigen Tagen das 60. Lebensjahr erreicht.

Nur vor Vollendung seines 60. Lebensjahres ist Hermann Heijermans gestorben. Seine holländischen Freunde hatten ihn für seinen Geburtstag am 3. Dezember eine feierliche Ehrung zugebracht. Man wollte ein national-holländisches Kunstfest begehen, um den Mann, der als der Fruchtbare und weit über die Grenzen seines Landes hinaus bekannte Schriftsteller galt, auszuzeichnen. Er sollte diesen Tag nicht mehr erleben.

Heijermans ist in Holland der fruchtbarste und eifrigste Propagandist jenes Naturalismus gewesen, der von Frankreich nach Mitteleuropa hinübergewirkt hatte. Als er zu Beginn des neuen Jahrhunderts mit seiner erschütternden Seemannstragödie „Die Hofnung auf Segen“ nach Deutschland kam, hatte man eben die sozialen Schauspiele Gerhart Hauptmanns und seiner Geistesgenossen aufgeführt. Otto Brahm nahm sich des holländischen Dichters an, dessen Formen und Gedanken sich in gleichem Maße bewegten. Der naturalistische Meisterregisseur erkaufte dem auch mit größter Vollendung das Milieu der holländischen Seele, die durch Not gezwungen werden, sich einem Seelenverkäufer und schwimmenden Zarge anzuvertrauen. Durch den Erfolg, den Heijermans in Berlin errang, wurde sein Ruf erst fest begründet. Vorher hatte man ihn schon in Amsterdam außerordentlich geschätzt. Er war der fleißigste Wanderer durch die Tiefen der holländischen Hauptstadt gewesen. Allwöchentlich pflegte er jene Skizzen zu veröffentlichen, die er mit dem Namen Falland zeichnete und die scharf hineinleuchteten in das soziale Elend der unteren Volksschichten. Gewiß, er entkamte bürgerlichen Kreisen, schon sein Vater war in Amsterdam ein geachtete: Zeitungsmann, aber ihn zog eine große Liebe und ein großes Herz immer zu dem kleinen Mann. Er sah die Dinge des Volkes nicht nur tragisch, sondern auch komisch, und so kam es, daß er auch manche Komödie schrieb, in denen er die Schwächen des Menschen sehr fröhlich entlarvte. Die Gedrungenheit der „Hoffnung auf Segen“ haben seine folgenden Stücke, etwa das Familienchauspiel „Kettenlieder“ nicht mehr erreicht. Immerhin hielt er sich auf beträchtlichem Niveau. Der holländische Schriftsteller wurde auch bei uns gern gelesen. Sein Arbeiterroman „Diamantstadt“ wurde vielfach in der deutschen sozialdemokratischen Presse gedruckt. Als Heijermans, kurze Zeit vor dem Weltkrieg, Berlin verließ, wo er mehrere Jahre gelebt und auch in deutscher Sprache geschrieben hatte, trug er die nachhaltigsten Eindrücke von jener kultivierten Theaterkunst heim, deren Begründer Otto Brahm gewesen war. Er schuf in Amsterdam selbst ein Theater, das er auf eine genossenschaftliche Basis stellte. Er bekämpfte das Starwesen, das sich seit Jahrzehnten der holländischen Bühne bemächtigt hatte, und arbeitete darauf hin, die holländischen Romantiker schloß zu machen und ein wohldiszipliniertes Ensemble zu bilden. Heijermans hat als Theaterleiter, d. h. eigentlich als Reformator des Theaters nach deutschem Muster, viel Kümmernisse und Enttäuschungen erlebt. So sehr nahm ihn diese organisatorische Tätigkeit in Anspruch, daß er in den letzten Jahren fast gar nicht mehr schrieb. Jetzt, da er nicht mehr ist, erinnert man sich gern dieses starken, sozial empfindenden Schriftstellers, der in seinem Lande und auch in Deutschland zu den besten Trägern der modernen Literatur gehörte.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Regen, Wind, Kälte

wird man leicht von Erkältung befallen. Man muß daher rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß im Hause nie fehle der in seiner Schmerzlindernden Wirkung einzige

echte

DIANA-Franzbranntwein mit Menthol

welcher für Massage, Einreibung, Umschläge und als Gurgelwasser gleich unentbehrlich ist. Nehmen Sie nur Diana-Franzbranntwein an! Weissen Sie minderwertige Nachahmungen energisch zurück!

Überall erhältlich!

DIANA-Franzbranntwein-Produktion G.m.b.H.

Prag VIII., Wien II.,

Drahobiesova ul. 1073. Engerthstraße 169.

Die Wiener Philharmoniker in Prag.

Im großen Lucerna-Saal fand gestern abends unter allen Zeichen einer musikalischen Genialität das erste Konzert der Wiener Philharmoniker statt. Als Dirigent dieser Weltstufen geniesenden Orchestervereinigung war diesmal an Stelle des im Vorjahre gefeierten Felix Weingartner der gegenwärtige Direktor und erste Kapellmeister der Wiener Staatsoper Franz Schalk erschienen. Franz Schalk, der feinerzeit auch am Prager Deutschen Theater als erster Operkapellmeister tätig war, ist ein ganz ausgezeichneter Orchesterdirigierender und ein dynamisch streng nach der Partitur handelnder Kapellmeister, aber nicht von jener impulsiven und fanatischen über die Spitze schlagenden Art, die für die persönliche Note aller großen Orchesterdirigenten bestimmend ist. Das Interesse des Konzertes konzentrierte sich daher nicht so sehr auf die Art der Interpretation der aufgeführten Werke als auf die qualitative Leistung des Orchesters. In der Tat ist der Orchesterkörper der Wiener Philharmoniker von geradezu vorbildlicher Vollkommenheit. Auffallend ist vor allem der volle und selbst im blendendsten Forte weiche Klang seiner Streicher, die warme Färbung seiner Holzbläser und die Reinheit des Bleches; in der Klanglichen Ausgeglichenheit der Instrumentengruppen und in der verblüffenden Gleichmäßigkeit des Spieles liegt das Geheimnis der künstlerischen Größe dieses Orchesters. Das Programm, das die Wiener Symphoniker in ihrem ersten diesjährigen Konzerte boten, war weniger stilvoll als vielseitig. Das es gleich zwei Monumentale (Vorspiele) Brachte, Goldmarks „Zakuntala“ (Musik zur Einleitung und Beethovens „Leonoren“-Overtüre zum Beschlusse, spricht nicht gerade für stilistische Grundviere. Die Hauptnummer des Konzertes bildete die vierte (siebte) Symphonie (in G-Moll) von Johannes Brahms, die die Wiener Philharmoniker namentlich in der Schlussphase mit der plastisch herausragendsten Passacaglia (eine Art Variation) zu überzeugendster Geltung brachten. Als Ausbühnung für die Prager tschechische Gegenwartskunst spielten die Wiener Künstler die symphonische Dichtung „Praga“ von Josef Suk, dessen farbenprächtige Instrumentierung und Klangschönheit sie überzeugend offenbarten.

„Der Barbier von Sevilla“ ging am Sonntag zum ersten Male über die Bretter der „Kleinen Bühne“. Die Aufführung des köstlichen Werkes unter der musikalischen Leitung Kapellmeister Stokels war von hohem künstlerischen Werte. Die Ensembles klappen nicht nur musikalisch vorzüglich, sondern offenbaren auch das segensreiche Wirken einer zielbewußten und resamen Spielleitung (Herr Lüber). Auch die prächtigen szenischen Bilder der Oper in dem verengten Rahmen des intimen Theaters verdienen uneingeschränkte Anerkennung. Die Hauptrollen waren durchwegs neu besetzt. Herr Alara Kwartin hatte in der Rolle der Rosine reichliche Gelegenheit, ihre schöne Stimme und glänzende Gesangstechnik zu zeigen; was ihr noch fehlt, ist Wärme des Gefühls in gesanglicher Hinsicht und überzeugende Anteilnahme an der Handlung. Eine ausgezeichnete Leistung war Herr Hagens gesanglich und darstellerisch gleich lebendiger Figaro. Auch Herr Keiters Musikmeister Basille zeigte nicht nur äußerlich köstlichen Humor, sondern war auch stimmlich überraschend gut, was insbesondere die große Verleumdungsarie befandete. Herr Neumann sang den Grafen Almaviva mit Geschmeid und gefangenschnitlicher Sicherheit. Der Doktor Bartolo Herr Flaschners bewies neuerdings, daß dieser grundmusikalische Sänger in Buffopartien erst richtig zur Geltung kommt. Der Besuch dieser prächtigen Opernaufführung war beschämend schwach.

Zweites Gastspiel der Reinhardt-Bühne. — Der Dienter zweier Herren von E. Goldoni ist eine rein italienische Handwurft-Goldoni. Das tschechische Experiment der Wiederherstellung der verlorenen Bühne ist Reinhardt vorzüglich gelungen: Echtheit der Kostüme, Szenenaufbau in einem Barockzimmer auf der Szene, Lieber nach Kurz-Bernardin

(dem Wiener Handwurft), Musik von Mozart, Tanz und Gesang von Schauspielern, die als Sänger nicht ausgebildet sind — alles fügt sich einheitlich unter seine neuerschöpfende Regiekunst. — Alle Personen der Stogreisflomdie werden lebendig: Pantalone, der seine Tochter einem unbekanntem, reichen Kaufmann verlobt hat und sie bei der Nachricht von dessen Tode im Duell einem glücklichen Nebenbuhler geben will, der Wirt Brighella, der sich bestechen läßt, die Schwester des Toten, Beatrice, die ihrem als Mörder in diesem Duell unschuldig verfolgten Bräutigam nachreißt, als den wieder gemordeten Kaufmann auszugeben; Smeraldini, die heitere, verschmitzte, umsonst zum Ruppeln bereite Vertraute und vor allem der gefräßige, dummschlaue, stets auf Ausschücheln sinnende Handwurft Trusaldino; diesmal hat er es unternommen, zwei Herren zu dienen und ist unglücklichweise an die verlobte Beatrice und ihren verfolgten Geliebten Florindo geraten. Daß sie sich durch seine Schuld erst finden, nach dem sie sich bereits als tot beklagt haben, gehört zu den selbstverständlichen Humordetails dieser Komödie. — Die tschechischen Reinhardt'scher Regie sichert auch zweifelslosigen Schauspielern den Erfolg; umso größer war das Entzücken über den hinreichenden jungen Thimig als Trusaldino, der ein erst-rangiger Darsteller ist. Neben diesem Star mögen der geschwätige trockene Dottore Bressari, auch eine stehende Figur der Stogreisflomdie, weiter das angehende Frä. Dagnis Servais als Rosaura und die gute Smeraldini der Frau Danegger erwähnt werden. — Was aber keine Regiekunst der Welt, auch die Reinhardt, nicht zustande bringt, das ist das sorglose Publikum, das solchen Experimenten reißt und bedenkenlos zu folgen vermag. — Tempopassati!

„Der blaue Zirkus“ von Paul Leppin. (Uraufführung des Deutschen literarischen künstlerischen Vereines in Prag.) Der Verein hat sich durch diese unter seiner Patronanz erfolgte Uraufführung des Werkes des bekanntesten Pragser Schriftstellers zweifellos ein Verdienst erworben, da das zahlreich erscheinende Publikum ein Schauspiel zu sehen bekam, das insbesondere im ersten Akte starke Qualitäten besaß — mag sich auch ein gewisser Teil der Kritikertroupe bei dem Anblicke ihres Spiegelbildes nicht sonderlich geschmeichelt gefühlt haben. — Der Ariergeheimner Siebenfältig ist ein echter Vertreter durch den Siebenfältig hervorgehoben „Über-sicht“. Müde und verlobt sucht er Erregungen in einer Art Harem, den er sich in der Form eines literarisch-erotischen Theaters zurecht macht und spielt mit ihm dort freies, sexualerotische Szenen. Bei dieser „Tätigkeit“ hat er einen überaus willigen Helfer in Dr. Assenberger, der ein dilettantisches Werk über die Bedeutung des tiefen Weibes in der Erotik schreibt, und einen unwilligen Dichter, der es fast hat, den poetischen Kuppel zu spielen und bereits soviel soziales Gefühl aufbringt, daß er die Arbeiter in der großen Fabrik Siebenfältigs (freilich durch Schnaps) gegen seinen Brotgeber organisiert. — Daß eine solche auf meist gefälschte oder geheuchelte Liebesgefühle aufgebaute erotische Welt den Zusammenbruch erleben muß, ist selbstverständlich. Die begabteste unter seinen „Künstlerinnen“, Loba (Frä. Bader), „verfolgt“ und begehrt einen furchtbaren Selbstmord. Die „Arbeiter bringen in die Villa und forschen nach noch schrecklicheren Geheimnissen. Aber Herr Siebenfältig hat mehr Glück als Verstand. Der Dichter sagt, „er erinnere in diesem Zusammenhang an die katholische Kirche, nach welcher Gnade Geschenk und fast niemals Verdienst sei“. Ein echtes Weib an Herzensgüte und Schönheit (Frä. Ondra kann man diese allzu süße Figur beinahe glauben) ist im richtigen Augenblick zu Siebenfältig gekommen und an ihrer Reinheit gesunden er. Wenn etwas an der Konstruktion nicht stimmt, so ist es vor allem die soziale Seite des Problems. Ueber die Aufführung kann man nur mit Worten hohen Lobes sprechen. Neben den erwähnten Trägerinnen der Hauptrollen verstanden H. Kerner die unsympathische Frau Siebenfältigs im Aufschwung glaubhaft, Höglin den idealistischen Dichter mit sicheren Zügen, Reinhardt den Assenberger humorvoll-rude zu gestalten. Auch das Damentheater aus dem „blauen Zirkus“ — Fischer, Voh, Brand — differenzierte scharf seine Aufgaben. — Dichter und Schauspieler konnten für reichen Beifall danken. — Dem als Dramaturg bot eine vorzügliche Leistung.

Konzert des deutschen evangelischen Gesangsvereins. Der Verein hatte seine 13. Aufführung dem Andenken Irene Kippis gewidmet, seines treuen, vor zwei Jahren tragischer Weise verstorbenen Mitgliedes, das nicht nur im Schoße des Vereines eine segensreiche Tätigkeit entfaltete, sondern auch außerhalb in der Kunst des Oratorien-sanges vorbildlich wirkte. Das Programm dieses Gedächtniskonzertes war ausschließlich der Tonkunst des größten deutschen Musikers Johann Sebastian Bach gewidmet. Herr Cornelius Weits, der strebsame Dirigent des Vereines, hat sicher den besten Willen zur Tat, vermag es aber nicht zu verhindern, daß alles nur Andeutung bleibt. Die Sprödigkeit der Orchesterbegleitung und das verwischte Klangbild in einaander fließender Chor- und Instrumentalstücke ist sicher nicht auf sein Schuldkonto zu setzen. Aufgeführt wurden zwei Kantaten Bachs. Mitwirkende Solisten waren Frau Brümse-Oschne-mann, deren Musterspiel als Oratorien-sängerin hier wiederholt anerkannt wurde, Frä. Melzer, die nur noch mehr Ruhe, Sparsamkeit und Reinheit in der Tongabe braucht, und Herr Dr. Fortner, der hauptsächlich durch die hohe Kultur seines Gesanges auffiel. Eingeleitet wurde das Konzert durch eine Passacaglia für Orgel, die Prof. Rowakowski aller Sprödigkeit der Orgel zum Troste mit virtuosem Können spielte. e. l. Spielplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag „Das Rosengärtlein“; Mittwoch Premiere „Der haarige Affe“; Donnerstag, halb 7 Uhr, „Tannhäuser“; Freitag „Der haarige Affe“; Samstag, 2 Uhr, Urania-Vorstellung „Rigoletto“, abends „Gräfin Mariza“; Sonntag nachmittags „Fidèle Bauer“, abends „Wildschütz“.

Spiegelplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag Gastspiel des „Salomons Schwiegertochter“; Mittwoch „Die süßen Grisetien“ und „Bera Bolella“; Donnerstag Gastspiel Kramer „Der Illusionist“; Freitag Gastspiel des „Prozeß Bunterbart“; Samstag „Sidalla“; Sonntag, nachmittags 3 Uhr, „Rotkäppchen“, abends „Der Illusionist“.

Bereinsnachrichten.

Urania. Heute, 8 Uhr „Der Wert der Spiele für die heutige Zeit“, Weltchachmeister Dr. Em. Lasker (Berlin). Mit anschließender Diskussion und Beantwortung von Fragen aus dem Publikum. Mittwoch, 8 Uhr: Lustiger Kinder-märchen-Nachmittag mit buntem Programm. Leitung: Lehrer Scholz. Mittwoch, 6 Uhr: „Das Kind“, 3. Vortrag in der „Medizinischen Verein deutscher Mediziner“ in Prag. Vortragende: Univ.-Prof. Dr. Paul und Univ.-Prof. Dr. E. Schnig. Donnerstag, halb 8 Uhr: Konzert zugunsten der „Deutschen Musikakademie“. Freitag, 8 Uhr: „Schottland in Wort und Bild“ mit 60 Lichtbildern aus aller und neuer Zeit. Direktor Lus. Freitag, 8 Uhr: „Radiobund“. Postle-turc. Jng. Arnold. Samstag, halb 3 Uhr: „Rigoletto“, Oper von Verdi. 3. Urania-Klassikervorstellung im Neuen Deutschen Theater. Sonntag, 3 Uhr: Kulturfilmvorführung. Samstag, 8 Uhr: „Die rauchende Frau“ mit Lichtbildern. Doz. Dr. Hoffstätter (Wien). Allgemein zugänglich. Dazu sämtlichen Kurse des „Moder-nen Bildungsinstitutes Urania“. Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder-Anmeldungen und Mitglieds-Erneuerungen täglich halb 10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr, Urania-Vio-Kasse, Smetichlagasse 22. Nummer 2 der reich illustrierten „Monatsschrift für moderne Bildung“, Pflege Urania“ ist sofort erschienen und wird den Mitgliedern (Jahresbeitrag 15 K) kostenlos zugestellt. 3078

„Rigoletto“, Oper von Verdi. Samstag, den 29. November, halb 3 Uhr nachmittags, dritte Urania-Klassikervorstellung im Neuen Deutschen Theater. Bedeutend ermäßigte Preise: Logen 56 bis 24 K, Sitzplätze 13 bis 3.50 K; Urania-Kasse, Bohemia-Schalter (Deutsches Haus), Bezirkskommission, Bartholomäusgasse 8. „Brau-Urania-Kino.“ Einziges deutsches Kino in Prag. „Kalibri“ mit Ossi Osvalda. Kalibri!! Das ist sie selbst: schillernd, led, neckisch, grazios und immer unüberwindlich. Heute und täglich: halb 6 und 8 Uhr. 3078

Turnen und Sport.

Slavia schlägt neuerdings den DFC. 4 : 2 (2 : 2). Die letzte, allerding nur wenige Minuten dauernde, Glangleistung des DFC gegen Cesko-lavon, die ihn ein schon 4 : 1 verlorenes Treffen noch gewinnen half, scheint nach dem Sonntagsspiel gegen Slavia bloß ein letztes Aufbäumen und Zusammenfallen der Kräfte vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch der einstigen Größe gewesen zu sein. Sonntag ist die DFC-Mannschaft nahe am Auseinanderfallen gewesen, noch ein Spiel und das Desaster muß kommen. Die Vereinsleiter des DFC sind heuer auch der wohlmeinenden Kritik unzugänglich gewesen. Am Sonntag setzten sie ihren sportlichen Unverständnis die Krone auf: sie ließen Wächler und Korzen spielen, obwohl jedes Kind in Prag, das vom Fußball etwas versteht, weiß, daß diese beiden Spieler sich heute außer Form befinden. Wächler half seinem Mitspieler durch Verdrängen nach und zog, neun Minuten nach der Pause, berechtigterweise hinaus. Zurückblieben zehn Mann, die mit ihrem Können nichts anzufangen wußten. Bei einigen ist auch noch dieses im Laufe der heutigen Schindelfaison abhanden gekommen, mit den abgestellten Leuten hatten die einheitlichen und von Spielern erfüllten Reihen der Slavia ein leichtes Spiel. Zu all dem vergab der DFC noch zwei Elfmeter. Mehr über das Spiel, das die Slavia verdient gewann, zu sagen, wäre von Uebel die 8000 Zuschauer würden dann allzusehr an das gleichgültige Gefühl erinnert werden, das sie während der Spieldauer am Sonntag empfanden, als sie eine Mannschaft von einst so hoch qualifizierten Können in Folge ihrer eigenen Heberpfeilheit verlieren sahen. Der Schiedsrichter Cejuar waltete streng objektiv seines Amtes.

Italien gegen Deutschland 1:0 (0:0). Das Treffen, das in Duisburg ausgetragen wurde, sah die deutsche Mannschaft im allgemeinen überlegen, nur hat die Mannheimer Stürmerreihe, die wegen ihres hohen Sieges über die Berliner Städte-mannschaft eingestellt wurde, vollständig verjagt und war nicht imstande, ihre Ueberlegenheit ziffernmäßig zum Ausdruck zu bringen. Trotzdem hätte das Treffen unentschieden bleiben können, wenn nicht ein Zufall den Italienern das einzige Tor des Tages geschenkt hätte, worauf die Italiener mit allen Mitteln, manchen auch auf sehr harte Weise, verteidigten, was vollkommen genüge, um das Resultat zu halten. Außerdem brach sich der Mannheimer Spieler Herberger den Arm und der Nürnberger Rugler erlitt eine schwere Quetschung. Das Innen-tor spielte

zu weich und war unerschlossen. Erst nach der Beteiligung Herbergers sprang Franz (SpV. Fürth) ein und konnte dem Sturm der Deutschen auch eine gewisse Energie verleihen. Das Tor der Italiener fällt weder Stuhlfuß noch den Verteidigern zur Last. Bei einem Gedränge vor dem Tore der Deutschen konnte der Halbrechte Gianni, der als Erstmann in der italienischen Angriffreihe statt Balancetti stand, aus einem fast unerschlossenen Winkel den Ball einköpfeln. Die Italiener ragten durch ihre Temperament und ihre Schnelligkeit hervor. Was den Start auf den Ball und Entschlossenheit anbelangt, waren sie den Deutschen überlegen. Schiedsrichter Mut-ters aus Holland gut. Die Zahl der Zuschauer betrug 36.000.

Hoffstein schlägt Viktoria Zizkov 3:0 (2:0). Dem Wettspiele wohnten 3000 Zuschauer bei. Viktoria Zizkov, die auf ihrer norddeutschen Fußballreise zwei einwandfreie Siege erringen konnte, machte einen müden Eindruck und konnte nie recht aufkommen. Das erste Tor erzielte Ritter nach einem Zuspieler von Schulz. Der gleiche Spieler erzielte das zweite Tor aus einem Freistoß. Nach einem Spieldauer den dritten Treffer für seine Farben buchen kann.

Tschekoslowakischer Fußball. Prag. Rapid Prag gegen Aulstsch 2:1, Brävoce gegen Ceske Karlin 3:2 (2:0), Malostransky SK gegen Meteor VIII 4:0 (0:0), Sparta Kobilke gegen Hochschule-am repr. 6:1 — Brünn. SK. Dibenke gegen Wsue Star 3:1 (2:1); überraschend höher, aber ein-wandfreier Sieg der Schmitzer. Mor. Slavia gegen Brünn. SK 2:2 (1:2). Nach dem Spiele kam es zu wüsten Prügeleien, namentlich einige Turner und der Schiedsrichter wurden verprügelt. Der Schiedsrichter mußte schließlich über den Zaun des Sportplatzes flüchten. — Aussig. TSK. gegen Union Zizkov 1:0 (0:0). — Schredenstein. Deutsche Sportbrüder Schredenstein gegen DFC. Ne-stomitz 5:0 (0:0). — Bodenbach: SV. Teich-schen-Bodenbach gegen Garmionsehl 6:1 (2:1). — Tep-litz. Lepticher SK. gegen DSK. Brüx 5:1 (2:1). Beiderseits wurde je ein Elfmeterstoß verwandelt. Die Lepticher ohne Gastel, der dem DFC. Prag bei-getreten ist. — Pilsen. SK. Doudlece gegen Vik-toria 4:2 (2:0). — Přeburg. SK. Bratislava gegen Rapid Přeburg (Freundschaftsspiel) 4:3 (2:1). — Mähr. S. H. r. a. n. SK. Mor. Strava geg. SK. Hruvohr 11:2 (6:0).

Amateur-Fußball. Wien. Rapid schlägt Amateure 3:0 (1:0). Die Senfotien des Sonntag. Rapid beherrschte durch 80 Minuten das Spielfeld und hat durch diesen Sieg, der von 25.000 Zuschauern besudelt wurde, seine führende Position in der Meisterschaft befestigt. Salach gegen Vienna 3:1 (2:0). Salach überroffte durch gutes Spiel ihre Anhänger. Rudolphshügel gegen Admira 1:1 (1:0). WAC. geg. Sportklub 3:2 (1:1). Der WAC arbeitet sich sicher hinauf. Freundschaftsspiel: Simmering gegen Wacker 4:2 (3:1). Meisterschaft der 2. Klasse: Floridsbor-ger AC. gegen Vorwärts 06 5:1 (3:1), Hertha geg. WAF. 2:1 (2:1), Weiße Elf gegen Bewegungsspieler 4:2 (3:2), Nikolson gegen Sturm 07 2:1 (0:1), International geg. Sportfreunde 2:0 (0:0), Ostmark gegen Germania 1:0 (0:0). Amateur-Meisterschaft: Straßenbahn gegen Red Star 3:0 (1:0), Neubau gegen Böhmitia 4:0 (0:0), Sturm 14 gegen Jedersdorf 3:1, Donaustadt gegen Cril-keiter 2:1 (1:0), Bewegung XX geg. Gerstorf 2:1 (1:0). — Rudap. SK. gegen WAC. 1:0 (1:0). WAC. kann auf seinen gefährlichsten Geg-ner niederringen und hat somit noch kein Spiel ver-loren. WAC. gegen Vasas 3:0 (2:0), Kenyett gegen TTC. 2:2 (2:0), Törekbes gegen 3. Bezirk 1:1 (1:0). Zuglo gegen Universität 2:0 (1:0). — München. Wacker gegen Bayern 0:3. — Nürn-berger. Nürnberg. gegen Teutonia 8:0. — Stuttgart. Stuttgarter SK. gegen Aders Stutt-gart 2:2. — Freiburg. Freiburg SC. gegen W. Stuttgart 2:1. — Hamburg. HSV. gegen St. Pauli 9:0, Eintracht gegen St. Georg 2:3. — Agra. Gromsanji gegen Hekt 2:1. — Bel-grad. Jugoslovia gegen Belgrader SK. 6:1.

Hoch. DFC. Prag gegen DSB. Witkowi 4:0 (1:0); verdienter Sieg der Prager. Dagibor gegen Union Zizkov 2:1.

Herausgeber Dr. Ludwig Czach. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechner. Druck: Deutsche Zeitungs-K.G. Prag. Für den Druck verantwortlich C. Holik

Stellen-Ausschreibung!

Bei der Bezirks-Krankenkasse in Jägerndorf gelangt ab 1. Jänner 1925 die Stelle eines

Zahnarztes,

der auch die Leitung eines neuangelegten zahn-ärztlichen Ambulatoriums zu übernehmen hat, zur Besetzung.

Offerte mit Angabe des Alters und der bis-herigen Verwendung sind bis längstens 8. Dezember 1924 an die oben angeführte Krankenkasse einzusenden. Die Bestellung der Bezüge und die Art der Ar-stellung wird einvernehmlich erfolgen. 3077

Kalla's Fischkonserven. werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.